

Was bewegte uns 2005

Das Jahr 2005 war geprägt von einer gewissen Unruhe in der Jugendhilfelandchaft. Viele Veränderungen berühren uns direkt oder indirekt: Flexible Schuleingangsphase, Einführung weiterer Offener Ganztagsgrundschulen, Steuerungsmodelle des Landes, Bildungsvereinbarung und zum Jahresende hin Familienzentren und wieder Sparideen des Landes im Bereich der Jugendhilfe. Da gilt es den Spagat zu bewältigen zwischen komplexen Einzelfallanfragen und präventiver Arbeit, zwischen Qualität und Quantität, zwischen Anforderungen und eigener Psychohygiene.

Um dies zu bewältigen ist in unserer Arbeit das Team von großem Wert, sowohl in Form eines fachlichen Schmelztiegels als auch für den ganz persönlichen Rückhalt. Die hier von allen MitarbeiterInnen eingesetzte Zeit ist gut investiert und absolut notwendig.

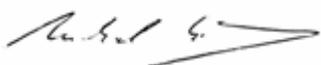
Nicht zuletzt fand zum 01.08.2005 ein Trägerwechsel statt: Die Beratungsstelle ist nunmehr in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.. Der Vorstand dieses Vereins wird besetzt mit Personen, die alle auch im Vorstand des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V. (also des ehemaligen Trägers) vertreten sind. Die Dienstvorgesetzten in Aachen und auch die Fachberatung für uns sind geblieben. Für unsere inhaltliche Arbeit und den Fortbestand der Beratungsstelle ergeben sich durch den Trägerwechsel keine Veränderungen.

Mit diesem Jahresbericht geben wir Ihnen Einblicke in unsere vielfältige Arbeit, sowohl mit statistischen Zahlen, als auch mit Beiträgen zu verschiedenen Arbeitsgebieten oder methodischen Ansätzen. Dabei stellen wir uns auch als handelnde Personen der psychosozialen Versorgung von Kindern, Jugendlichen und Familien vor.

Für die im Jahre 2005 stattgefundene Zusammenarbeit und Unterstützung möchte ich mich im Namen des Teams ganz herzlich bei allen Kooperationspartnern bedanken.

Für Anregungen und Rückmeldungen stehen wir gerne zur Verfügung

Im Namen des Teams der Beratungsstelle



Michael Leblanc
Stellenleiter

Arbeitsweise der Beratungsstelle

Wir arbeiten in der Beratungsstelle als multiprofessionelles Team zusammen, das heißt wir sind Fachkräfte mit sozialpädagogischer, therapeutischer und psychologischer Ausbildung. Wir bieten Diagnostik, Beratung und Therapie.

Bei den Schwierigkeiten der angemeldeten Kinder und Jugendlichen und den zu beratenden Familien sehen wir die auftretenden Symptome im Zusammenhang mit dem Familiensystem und den weiteren beteiligten Personen. Diese Sicht ermöglicht ein anderes Verstehen der Problemlage und eröffnet auch zusätzliche Veränderungsmöglichkeiten. Dabei können die Ressourcen mehrerer Personen genutzt werden,

was auch häufig die Einbeziehung des Umfeldes in den Beratungsprozess sinnvoll werden lässt. Bei Bedarf können uns die Eltern von der Schweigepflicht gegenüber anderen helfenden Fachleuten entbinden.

Wir erarbeiten mit den Beteiligten Sichtweisen und Lösungsansätze, die auf die familiären Möglichkeiten zurückgreifen. Diese sind meist vorhanden, aber oft verschüttet oder überlagert.

In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten Ablauf. Wir verstehen die Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und BeraterIn entsteht.

Wir bieten an:

- ➔ Beratung für
 - Familien
 - Eltern
 - Paare
 - Einzelpersonen
- ➔ Psychologische Diagnostik
- ➔ Familiendiagnostik
- ➔ Verhaltensbeobachtung
- ➔ Gruppen für Kinder und Jugendliche
- ➔ Beratung für Fachkräfte
- ➔ Prävention



Eltern und Fachkräfte können sich mit **allen Fragen bei Erziehung und Familienschwierigkeiten** an uns wenden aber auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind mit eigenen Fragen bei uns richtig. Wenn Fachkräfte sich mit Fragen an uns wenden, ist eine anonymisierte Beratung möglich.

Die Anmeldung eines Kindes erfolgt durch die Erziehungsberechtigten. Wir sind zuständig für den Kreis Aachen, genauer für Einwohner der Stadt Monschau und der Gemeinden Simmerath und Roetgen.

Die **Inanspruchnahme** der Erziehungsberatungsstelle **ist freiwillig**. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der gesetzlichen **Schweigepflicht**. Den Ratsuchenden entstehen **keine Kosten**.

Den nebenstehend abgebildeten farbigen Flyer stellen wir Ihnen gerne zur Auslage in Ihrer Einrichtung in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Melden Sie sich einfach bei uns.

(Den Text der Innenseite finden Sie auf Seite 11 des Jahresberichts abgebildet)

Eltern sein ist ganz schön schwer.....!

Ein präventives Angebot der Beratungsstelle an Eltern

Neben den schönen, harmonischen und glücklichen Momenten mit Kindern gibt es für Eltern Situationen und Augenblicke, in denen sie sich unsicher und ratlos fühlen und sich Fragen im Umgang mit den Kindern ergeben.

Abends kurz nach acht kommt die zweijährige Nele zu neuen Kräften. Gerade hat sie ein tolles neues Spiel entdeckt. Es ist das „Hin-und-Her-über-den-Tisch-laufen-Spiel.“

Derweil rätseln die Eltern darüber, wie sie ihren Blondschoopf einfangen und ins Bett transportieren können. Sie merken, wie sie ungeduldig werden und sie sprechen darüber, dass sie einmal starke Nerven hatten. Früher! Jetzt suchen sie Hilfe! Beide nehmen an einem Erziehungskurs teil.

Im Februar startete eine Elterngruppe. Ziel des Elternkurses war es, das Elternpotential zu aktivieren und die Erziehungssicherheit zu erhöhen, um damit die Erziehungskompetenz zu stärken. An dem sechswöchigen Kurs nahmen acht Eltern teil. Wir trafen uns wöchentlichen in den Räumen der Beratungsstelle am frühen Abend für anderthalb Stunden. Die Teilnahme war kostenfrei.

Ein Plakat sorgte gleich zu Beginn für Diskussion, Schmunzeln und Äußerungen wie: „Das kenne ich!“

Killersätze: Hast du schon wieder...., ich habe dir schon hundert Mal gesagt...., immer machst du....,kannst du nicht endlich...., du wirst mir nochmal dankbar sein....,ich will doch nur dein Bestes....!

Die Eltern brachten Fragestellungen aus ihrer aktuellen Familiensituation ein:

„Meine Kinder, sieben und neun Jahre alt, liegen sich manchmal mehrmalstäglich in den Haaren!“

„Meine Zwölfjährige besteht auf Markenklamotten!“

„Mein Vierzehnjähriger hat Rechtschreibprobleme und wir können nicht miteinander reden!“

„Mein Fünfjähriger reißt anderen Kindern das Spielzeug aus der Hand!“

„Wir als Eltern haben es schwer, uns darüber zu einigen, wo und wie wir unseren Kindern Grenzen setzen und welche Konsequenzen erfolgen sollen!“

Konkrete Verhaltensweisen wurden diskutiert, einige vertieft, nach Möglichkeit erprobt (das Zuhören und Sprechen mit Kindern) und eine „Hausaufgabe“ mitgegeben. Beim folgenden Elternabend erfolgte die Auswertung der Ideen und konkreten Empfehlungen.

Die jeweils erarbeiteten Lösungswege wurden in einer „Elternmappe“ festgehalten. Mein Bemühen bestand u.a. darin, für die Eltern eine freundliche, wohlwollende und respektierende Atmosphäre zu schaffen. Dieser Aspekt ist insofern von zentraler Bedeutung, da die Eltern sich auf eine Reflektion ihres Erziehungsverhaltens einlassen sollten. Dies kann nur in einer angstfreien und anerkennenden Atmosphäre geschehen.

Die Gruppenabende verliefen nach einem festen Rahmen:

- Eingangsrunde
- Theorievermittlung
- Bearbeitung aktueller Familiensituationen
- Schlußrunde

Ein Grundsatzthema waren die psychischen Grundbedürfnisse von Kindern nach Liebe, Annahme, Anerkennung und Vertrauen. Die Eltern setzten sich damit auseinander, woran ihre Kinder erkennen können, dass diese Grundbedürfnisse von ihren Eltern erfüllt werden.

Die Begegnungen der Eltern mit ihren Kindern wurden auch unter dem Aspekt

„einfühlsames Zuhören und emphatisches Verstehen“

betrachtet. Einfühlsames Zuhören bedeutet, sich in einen anderen hineinzufühlen, hinzudenken, ihm durch Worte und/oder Gesten zu zeigen, dass wir verstehen, was er fühlt, denkt oder erwartet.

Durch einfühlsames Zuhören helfen die Eltern ihren Kindern, ihre Gefühle zu äußern und für ihre Probleme einen eigenen Lösungsweg zu finden. Für die Eltern bietet sich die Möglichkeit, die Hintergründe des kindlichen Verhaltens zu verstehen.

Ein weiterer Themenkomplex war das Elternverhalten in Bezug auf Grenzsetzung und Konsequenzen im Umgang mit ihren Kindern. Die Reflektion dazu beinhaltete auch die Frage nach den persönlichen Erziehungszielen der Eltern.

Grenzen zu setzen ist ein notwendiger Aspekt im Umgang mit Kindern. Dadurch geben die Eltern ihnen Orientierung und Halt. Eltern müssen sich immer wieder neu fragen, welche Grenzen und Konsequenzen in welchen Situationen angemessen sind.

Wunsch der Teilnehmer war immer wieder, konkrete Empfehlungen für den Familienalltag zu bekommen. Hier kam besondere die Bedeutung der Gruppe zum Tragen. Die Eltern stellten ihre Kreativität und Überlegungen – im Sinne eines Ideenpools - zur Verfügung.

- nicht mehrmals am Tag die Erziehungsstrategie wechseln
- Ich-Botschaften – „ich möchte, dass du.....“
- Rituale einführen
- konzentriert für die Kinder Zeit nehmen
- nicht predigen, handeln

Ein Erziehungskurs kann eine individuelle Beratung oder eine Psychotherapie nicht ersetzen, wenn hinter Erziehungsfragen schwerwiegendere familiäre Probleme stecken.

In der Auswertungsrunde stellten die Teilnehmer übereinstimmend fest, dass sie in Erziehungsfragen mehr Selbstvertrauen gewonnen haben und zu neuen Sichtweisen gekommen sind. Die Rückmeldung der Eltern lautete: *Weiter so!*

Rita Frohn

Psychoanalytisch orientierte Beratung von Familien und Paaren in der Beratungsstelle

Familien oder Paare, die sich an die Beratungsstelle wenden, suchen überwiegend eine sie stützende Hilfe. Meist handelt es sich um kurzfristige, manchmal auch längerfristige Begleitungen. Diese Form der Arbeit beinhaltet Erklärungen und Empfehlungen auf der Grundlage des psychodynamischen Verständnisses der Situation und der Beziehungsstrukturen zwischen den Klienten und zwischen Berater* und Familie.

Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit wird die Aufmerksamkeit des Beraters oft von den drängenden Problemen der Klienten sehr beansprucht, so dass er meint, sofort helfen und Lösungen für die Probleme anbieten zu müssen. Um in dieser Drucksituation nicht die angebotene Eindeutigkeit in der Einschätzung der beschriebenen Probleme zu übernehmen und in einen Strudel von längerfristig meist nicht brauchbaren Schnellschusslösungen zu geraten, ist es sinnvoll, der Ausarbeitung der Grundlagen für die Beratung ausreichend Zeit zu geben.

Häufig suchen Eltern oder Familien eine beratende Hilfe in einer Phase der Beunruhigung, die oft durch ein besorgniserregendes Erleben oder Verhalten eines Kindes entstanden ist. Es geht dann weniger um eine grundsätzliche Infragestellung der bisherigen gemeinsamen Konfliktlösungen in der Familie, sondern mehr um von außen angebotene aufklärende und ordnende Strukturen, die das Verständnis der Probleme und die Verhaltensmöglichkeiten erweitern. Ziel der gemeinsamen Arbeit ist eine neue, zufrieden stellende und stabile Orientierung. Damit verbunden sein können auch gemeinsam getroffene Entscheidungen im Verlauf des Beratungsprozesses - z.B. Entlastungen der Eltern durch Betreuungsmöglichkeiten außerhalb der Familie, ein Schulwechsel o. ä. -, die für die aktuellen Konflikte neue Lösungen aufzeigen.

Die Orientierung – von Klient und Berater - am formulierten Anliegen des Klienten ist für das Gelingen der Beratungsarbeit entscheidend. Dazu bedarf es klarer Absprachen oder eines vor Beginn der Beratung aufgestellten Arbeitsvertrages. Um zu eindeutigen Vereinbarungen mit den Klienten kommen zu können, ist es erforderlich, dass der Berater zunächst eigene – nicht oder noch nicht in den Dialog eingebrachte - Antworten auf die Vielzahl der aufgeworfenen Fragen findet und deren Bedeutung im Konfliktgeschehen versteht.

Dazu gehört als erstes die Beschäftigung mit dem ersten Eindruck und den eigenen Gefühlen im ersten Kontakt. Dann wird geschaut, wie die einzelnen Familienmitglieder das in die Beratung führende Problem schildern und wie sie es erleben. Daraus ergeben sich Fragen nach der Motivation jedes einzelnen, nach dem, was ihm weh tut, was er ändern möchte, wovor er Angst hat. An dieser Stelle merkt der Berater, dass der explizite Auftrag oft Ambivalenzen in sich birgt, d.h. der Wunsch nach Veränderung ist nicht so eindeutig wie er formuliert wird. Worum geht's aus Sicht des Beraters bei den geschilderten Problemen, was ist seiner Meinung nach der Fokus des Konflikts? Weiter gilt es, die eigenen Motive – was spricht mich als Berater an, welche Konflikte und Konfliktlösungen kenne ich aus der eigenen Geschichte, was wünsche ich mir für die Klienten -, und Ambivalenzen, mit der Familie arbeiten zu wollen, herauszufinden. Wichtig ist auch zu prüfen, ob es die Gefahr gibt, dass der Berater missbraucht wird und das Aufsuchen einer

Beratungsstelle nur eine Alibiveranstaltung ist, die letztlich nur dazu dienen soll, den Beweis zu erbringen, dass sich sowieso nichts ändern lässt. Abschließend geht es darum zu schauen, ob die unterschiedlichen Vorstellungen über eine evtl. gemeinsame Arbeit in Austausch miteinander gekommen sind und um eine Zusammenfassung der bisher erreichten Einigung in der Zusammenarbeit.

Der Berater hält selbstverständlich die eigene innere Standortbestimmung auch im weiteren Verlauf der Beratungsarbeit aufrecht, um einschätzen zu können, welche Entwicklung die Probleme der Klienten genommen haben und um zu prüfen, ob man sich im Rahmen der getroffenen Absprachen befindet.

Wenngleich die Beratungsarbeit überwiegend stützend vorgeht, geht es doch auch darum, das Werden der Konflikte, die ihm zugrunde liegende Psychodynamik und Interaktionsdynamik zu erfassen. Das ist auch deshalb wichtig, um möglichst frühzeitig zu erkennen, ob die aktuellen Nöte in dem oben skizzierten Rahmen bearbeitet werden können. Wird deutlich, dass die aktuellen Probleme auf unausgetragene Konflikte und auf Beziehungsstrukturen verweisen, die grundsätzlich bearbeitet werden müssen, wird die für diesen Fall erkennbar werdende Begrenztheit des Beratungsangebots deutlich mit den Klienten besprochen. Für sie entwickelt sich in dieser Situation psychodynamisch die Frage, ob nun alles auf der Grundlage des bisher Erreichten bleiben soll oder ob sich grundsätzlich etwas ändern darf und muss. Entscheiden Klienten sich für letzteres, wird die bisherige Arbeit reflektiert beendet und übergeleitet in eine langfristige Therapie für ein einzelnes Familienmitglied oder in eine Paar- oder Familientherapie.

*Der leichten Lesbarkeit halber verwende ich nur die männliche Form.

Hildegard Heider

Schulung von Betreuerinnen einer Offenen Ganztagschule

Offene Ganztagsgrundschulen entstehen immer mehr, auch in unserem Zuständigkeitsgebiet. Die Anforderungen an das Betreuungspersonal im Nachmittagsbereich sind vielfältig. So haben wir in einem Betreuerinnen-team eine Reihe von 5 Schulungsterminen innerhalb von 4 Monaten (Ferien inbegriffen) durchgeführt. In einem Vorabtreffen wurden zunächst mit den Teilnehmerinnen die Schulungsinhalte abgesteckt, um eine bedarfsorientierte Arbeit sicher zu stellen. Als Themen wurden dann bearbeitet: Verhaltensauffälligkeiten bei Grundschulkindern, Mobbing, Teamarbeit und konkrete Fallbesprechungen, sowie Methoden der Fallbesprechung.

In den jeweils 1 ½ Stunden dauernden Lerneinheiten vor Ort gab es eine Mischung aus Wissensvermittlung, Erfahrungsaustausch und Selbstreflexion. Beim Thema Verhaltensauffälligkeiten zum Beispiel wird deutlich, dass Verhalten von Kindern subjektiv sehr unterschiedlich erlebt wird und ganz unterschiedliche Erklärungsmuster herangezogen werden, die dann wieder Reaktionen auf verschiedenen Ebenen fordern: Wie gehe ich konkret mit dem Kind in der aktuellen Situation um? Wie kann eine längerfristige Verhaltensänderung erreicht werden? Ist es erforderlich die Eltern mit ein zu beziehen/ zu beraten? Sind strukturelle Veränderungen in der Schule und/oder in der Betreuung angezeigt? Wer im Team hat die günstigsten Zugangsvoraussetzungen zum Problem?

Sind erst einmal weiterbringende Fragen gefunden, tauchen auch Lösungsansätze auf. Wichtig ist gerade in diesem Arbeitsbereich die Prüfung der Machbarkeit in Berücksichtigung der vorliegenden Rahmenbedingungen. Die Betreuung ist keine Verwahranstalt, aber auch keine heilpädagogische Hortgruppe.

Am Ende der Schulungsreihe äußerten sich die Teilnehmerinnen in einem anonymen Reflexionsbogen über Zufriedenheit mit der Schulung, offen gebliebene Fragen und eigene Veränderungsideen. Mit einer Gesamtbewertung zwischen „sehr gut“ und „gut bis befriedigend“ war die Schulung aus meiner Sicht eine gelungene Sache.

Michael Leblanc

Von der Kommstruktur zur Gehstruktur – Kooperationsprojekt EB und Grundschule

Im Juni letzten Jahres war es soweit. Unser ausgearbeitetes Kooperationsprojekt „EB und Grundschulen“ wurde im Landschaftsverband als besonders förderungswürdig genehmigt.

Die nächsten Schritte wurden geplant und durchgeführt:

- Grundschulen anschreiben,
- gemeinsames Gespräch mit dem Schulrat, mit dem Jugendamt und der EB, Präsentation des Projektes in Grundschulen, Teilnahme an Lehrerkonferenzen
- Nachdem sich zwei Grundschulen für die Zusammenarbeit herauskristallisiert hatten, ging es an die gemeinsame Erarbeitung der schulspezifischen beratenden Schwerpunkte an der jeweiligen Schule.
- Gewünscht wurden von den Lehrerkollegien: Offene Beratungsstunde für Kinder, Beratung für Eltern, Beratung für LehrerInnen und BetreuerInnen
In Konzen wurde eine Gruppe für die „Förderung der Aufmerksamkeit“ gewünscht.
- Vorstellen in allen Klassen, den Kindern vermitteln, was ich ihnen als Beraterin anbieten kann.
- Elternabend an jeder Grundschule
- Teilnahme an den Schulpflegschaftskonferenzen

Die Schulen liegen von der Beratungsstelle jeweils nur fünf bis acht Kilometer entfernt. Nun könnte man sich natürlich fragen, ob so ein Angebot überhaupt notwendig ist. Eltern und ihre Kinder, LehrerInnen und BetreuerInnen finden den Weg schon zur Beratungsstelle, wenn sie möchten.

Nach meinen bisherigen Erfahrungen in den knapp drei Monaten würde ich sagen:

Natürlich finden alle Beteiligten, wenn der Leidensdruck hoch ist, früher oder mit Wahrscheinlichkeit erst später den Weg zur Beratungsstelle.

Und doch ist das Arbeiten vor Ort ganz anders.

Seit Mitte Oktober arbeite ich nun jeweils sechs Std. wöchentlich an den zwei Grundschulen in Konzen und Höfen. Unsere Prognose, dass die Beratung in den Schulen wahrscheinlich mit Vorsicht von allen Seiten auf- und angenommen würde, erwies sich als falsch. Die sechs Beratungsstunden in beiden Schulen werden von Kindern, Eltern, LehrerInnen und BetreuerInnen voll ausgeschöpft.

Ein Tag in der Schule: Ab 7.40Uhr bin ich vor Ort, mit einem Zeitplan, auf dem ich die Beratungseinheiten eingeteilt habe. Die Kinder und die Eltern melden sich vorher auf den verschiedensten Wegen an! Die Kinder melden sich vorwiegend schriftlich über den Briefkasten mit Namen und Klasse für die Beratung an.

Ich treffe die ersten Lehrkräfte, die sich beschäftigt zwischen Lehrerzimmer und Klassenzimmer bewegen und für den Unterricht die letzten Vorbereitungen treffen. Die LehrerInnen schauen mit mir auf meinen Zeitplan und teilen mit, ob die Kinder zu diesem Zeitpunkt die Klasse verlassen können. Ist dies z.B. durch eine Klassenarbeit nicht möglich, so stelle ich den Plan kurzerhand um. Zwischendurch erhalte ich

Mitteilungen von den LehrerInnen oder auch BetreuerInnen, dass dieses oder jenes Kind noch zu mir in die Beratung möchte, weil dies oder jenes passiert ist. Wir sprechen ab, wann dies möglich ist. Andere LehrerInnen überreichen mir einen verschlossenen Umschlag von Eltern, die Beratung wünschen .

Kurze Wege und kurze Absprachen sind möglich. Nun geht es los mit der Beratung der Kinder. Für die Beratungen setze ich erst mal für jedes Kind oder jede Kindergruppe eine Viertelstunde an. Erweist sich dies als zu wenig, erhalten die Kinder einen neuen Termin, der bis zu einer Stunde dauern kann. Die Viertelstunde reicht jedoch in der Regel aus, um für kleinere Probleme und Konflikte Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Nach dieser Viertelstunde verabrede ich mit den Kindern einen weiteren Termin in ein zwei oder drei Wochen. Wir überprüfen dann, ob die Lösungsschritte erfolgreich waren.

Anschließend geht es weiter mit Elternberatungen oder mit der Beratung von LehrerInnen. Frau Y hätte gerne, dass wir ein gemeinsames Gespräch mit der LehrerIn führen, was in der Freistunde der LehrerIn nach vorheriger Absprache gut bewältigt werden kann. Frau X (Mutter) wollte nicht so gerne in der Schule beraten werden, sondern lieber in der EB. Also fahre ich zur EB und berate dort Frau X. Um 14.00Uhr endet meine Beratungstätigkeit in der Grundschule.

Bringt es nun Vorteile, direkt vor Ort zu beraten?

Im folgenden möchte ich meine ersten Erfahrungen in den verschiedenen Beratungskontexten darstellen

Beratung der Kinder

1. Kinder erlernen in Ansätzen Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten (Machst du mit uns auch einen Vertrag? Vereinbarst du eine Probephase mit uns? Kriege ich auch eine Perlenkette, damit ich immer eine Perle einfädeln kann, wenn ich an die Abmachung denke?)
2. Kinder nutzen die Möglichkeit, ihre Probleme zu benennen und daran zu arbeiten.
3. Kinder nutzen die Möglichkeit, Konflikte mit ihren LehrerInnen anzusprechen und im gemeinsamen Gespräch mit den LehrerInnen zu lösen. Dies ist ein ungewohntes Arbeitsfeld für die LehrerInnen und die Beraterin. Es geht hier darum, partnerschaftliche Konfliktlösungsmöglichkeiten zu finden und auch konkrete Schritte der Umsetzung zu erarbeiten.

Über die Kinder kommt es zu Elterngesprächen.

Beispiel:

Petra trägt seit langem ein Familiengeheimnis mit sich, welches sie sehr bedrückt. In ihrer dritten Beratungseinheit in der Schule, vertraut sie sich mir an. Ich erkläre ihr, dass ich dieses Problem nicht alleine mit ihr lösen kann. In der nächsten Woche würden wir gemeinsam überlegen, wen wir zur Lösung des Problems noch einladen müssten. Petra geht an diesem Tag nach Hause und teilt der Mutter mit, dass sie mir das Familiengeheimnis anvertraut hat. Sie bestand darauf, dass die Mutter mich anruft.

In der Beratungsstelle ist dieser Zugang zur Beratung nicht möglich, da sich die Eltern anmelden, und wir dort erst über die Eltern an die Kinder kommen.

Mehrmals ist eine Beratungsarbeit für die Familie aus der Kinderberatung hervorgegangen, bewusst von den Kindern forciert

Die Offenheit der Kinder, mit Problemen umzugehen, die Ernsthaftigkeit an Problemen zu arbeiten, und den Mut der Kinder, sich zur Lösung der Probleme zu Eltern und LehrerInnen hin zu öffnen, finde ich bereichernd und bewundernswert.

Beratung der Eltern

1. Beratungszugang:
Die vielfältigen Möglichkeiten des Beratungszugangs, (Eltern können sich in der Beratungsstelle beraten lassen, in der Schule, sich direkt bei der Beraterin anmelden, über die LehrerIn, schriftlich über den „Beratungsbriefkasten“ oder in der EB) ermöglicht den Eltern den Zugang zu wählen, der für sie mit den wenigsten Ängsten behaftet ist.
2. Fast jede Woche findet ein Elterngespräch statt. Die Eltern, die in Beratung sind, nehmen meist nicht am Elternabend teil. Laut Aussagen der Elternvertreter des Arbeitskreises haben die Eltern noch Sorgen, sich zu outen.
3. Mehrere Elternteile haben geäußert, dass sie sich nicht an die Beratungsstelle gewandt hätten, wenn das Angebot in der Schule nicht gemacht worden wäre.

Beratung der LehrerInnen:

1. Hier sind die Erfahrungen, je nach Schwere des Problems sehr unterschiedlich. Gespräche über die Probleme der Kinder laufen klar und gegenseitig unterstützend ab.
2. Sind Probleme auf der Ebene LehrerIn – Kind oder Eltern – LehrerIn wird der Prozess wesentlich schwieriger. Hier scheint es besonders wichtig, sich auf die Rolle der Gesprächsmoderation und der Methode der Mediation zu beschränken.
3. Es muss Raum gegeben werden, sich Einblicke in beide Professionen zu ermöglichen, damit Verständnis für die jeweilige Arbeit vertieft werden kann

Beratung der BetreuerInnen:

1. Die BetreuerInnen haben sich an einer Schule zweimal gemeldet. Die Beratungsprozesse sind gut verlaufen.
2. An beiden Schulen ist die Nachfrage der BetreuerInnen nach Beratung eher gering. Ich vermute, dass hier die Ängste groß sind, sich Unterstützung zu holen.
3. Aus Randbemerkungen der BetreuerInnen entnehme ich, dass Beratung hier gerade ein große Betätigungsfeld wäre. Die Betreuungsstrukturen sind

noch in den Anfängen, so dass oftmals Unsicherheit herrscht. Dementsprechend groß ist vielleicht die Angst, sich Unterstützung zu holen, da man schwerer abschätzen kann, ob noch mehr Verunsicherung entsteht.

Position der Beraterin und Anbindung an die EB

1. Das Thema „Schweigepflicht“ ist für die Beratung zu allen Beteiligten Gruppen ein wichtiges Element. Immer wieder wird explizit danach gefragt.
2. Wichtig ist immer wieder für die Beraterin, Distanz zu den unterschiedlichen Beratungssystemen einnehmen zu können. Hier erlebe ich es als besonders wichtig und stärkend, aus einer anderen Institution zu kommen und dort auch fest angebunden zu sein. Dadurch wird es besser möglich, die vielfältig ineinandergreifenden Strukturen von außen besser zu betrachten. Hier ist die kollegiale Beratung durch das Team der EB besonders unterstützend und wichtig.
3. Die SchulleiterInnen erleben es als entlastend, nicht Vorgesetzte (wie bei SchulsozialarbeiterInnen) der Beraterin zu sein, weil sie so auch die Beratung nutzen können, ohne in Verstrickungen zu geraten. Auch könnte die BeraterIn den Auftrag einer Konfliktberatung zwischen Direktorin und LehrerIn nicht annehmen, wenn die Direktorin gleichzeitig Vorgesetzte wäre.
4. Die Ressourcen der EB wurden bereits auf verschiedenen Ebenen genutzt. Übergabe von langfristigen Beratungsprozessen, Therapeutische Arbeit mit einem Kind, kollegiale Beratung .

Sicherlich sind auf dem weiteren Weg der Zusammenarbeit noch einige problematische und ungewohnte Felder zu bearbeiten und gemeinsame Vereinbarungen zu treffen .

Ein vorsichtiges Herantasten an die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Berufsbilder hat begonnen.

Alles in allem ein spannendes Arbeitsfeld mit vielen guten Ansätzen, wie ich finde. Es lohnt sich für eine Beratungsstelle, sich von einer „Komm-Struktur“ mehr zu lösen und neue aufsuchende „Geh- Strukturen“ zu entwickeln.

Anne Klubert

Gremienarbeit

Die Beratungsstelle ist vertreten und arbeitet mit in folgenden Gremien:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft der Kreises Aachen, „Gesamt – PSAG“ und deren Unterarbeitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“
- Arbeitskreis „Umgang mit dem problematischen Kind“ im Südkreis Aachen
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ im Kreis Aachen
- Arbeitskreis „Soziale Dienste im Südkreis Aachen“
- Regionalkonferenz Eifel (im Rahmen der Jugendhilfeplanung)
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen
- Netzwerk ADHS in Stadt und Kreis Aachen

Die Mitarbeiter/innen arbeiten mit in folgenden **Arbeitskreisen der Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen innerhalb des Caritasverbandes**

- Leiter
- Psychologen
- Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen
- Verwaltungsfachkräfte
- AK gegen sexuellen Mißbrauch

Fortbildungen / Tagungen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

- 5-tägige Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung zum Thema: „Integrative Therapie und Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern“
- 2-tägiges Symposium des Wenger Mühle Therapiezentrums
- 12 Tage im Rahmen einer mehrjährigen Weiterbildung zum Thema: „Beziehungsanalytische Paar- und Familientherapie/-Beratung“
- Grenzüberschreitende Fachtagung: „Ambulante Kinder- und Jugendhilfe in der Grenzregion Niederlande/Belgien/Rheinland – Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit“ in Maastricht
- Themenabend des Kreisgesundheitsamtes: „Wege aus der Sucht - Möglichkeiten ambulanter und stationärer Therapien“
- Fachtag der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen „Beratung bei Trennung und Scheidung“
- 2-tägige Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft Beziehungsanalyse e.V.
- Informationsveranstaltung zum Thema „Internetberatung“
- 2-tägige Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Beziehungsanalyse e.V.
- Fortbildungstag für Verwaltungsmitarbeiterinnen: „Souveräner Umgang mit dem Publikum“
- Fachtagung „Jugend – sucht“ im Kreis Heinsberg
- Fachvortrag ADHS und Hochbegabung in Hilden
- Fachvortrag zum Thema: „Notwendige Voraussetzungen zur Einschulung / Möglichkeiten von Ergotherapie“ veranstaltet vom Gesundheitsamt Kreis Aachen
- 1-tägige PC-Schulung zur Pflege einer Homepage

Fallübergreifende Zusammenarbeit

Außerhalb der Zusammenarbeit in konkreten Fällen gab es im Rahmen von Prävention und Vernetzung Kooperation mit folgenden Einrichtungen und Personen

- Pflegekinderdienst des Kreises Aachen
- Gesundheitsamt des Kreises Aachen
- Allgemeiner sozialer Dienst des Kreises Aachen
- Fachberatung für Erziehungsberatungsstellen des Caritasverbandes
- Grundschule Konzen
- Grundschule Höfen
- Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen Simmerath
- Beratungsstelle für Eltern-, Kinder und Jugendliche des Kreises Aachen
- Fachberatung für katholische Kindertagesstätten (Caritasverband Aachen)
- Offener Jugendtreff Simmerath
- Kinderarztpraxis Dr. Zaum, Dr. Konrad, Dr. Klein
- Kontakt- und Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche und Erwachsene/
Beratungsstelle im Übergang von Schule in den Beruf
- Sozialpsychiatrischer Dienst des Kreises Aachen
- Familiengericht
- Lernförderung Memory
- Erzieherinnen der Kindertagesstätten des Kreises Aachen
- Jugendhilfeausschuss des Kreises Aachen
- Katholischer Kindergarten Lammersdorf
- Förderschule Nordeifel
- Kinder-, Jugend- und Familienunterstützender Dienst RCV-Schleiden
- Sprachbehindertenschule Eschweiler
- Schulrat des Kreises Aachen

- Elwin Christoffel Realschule
- Kontakt und Beratungsstelle für Behinderte der Caritas Lebenswelten
- Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung des Kreises Aachen
- Streetworkerin Eifel
- Kriminalkommissariat 12
- Fachstelle gegen sexuellen Missbrauch im Kreis Aachen
- Lerntherapeutinnen

Hier ist die Innenseite unseres Flyers abgebildet. Gerne stellen wir Ihnen Exemplare zum Auslegen in Ihrer Einrichtung zur Verfügung:

Es geht um solche oder ähnliche Fragen:

Kinder	Jugendliche	Eltern
<ul style="list-style-type: none"> ● Meine Eltern meckern immer mit mir. ● Ich möchte mehr Freunde haben. ● Ich will nicht in den Kindergarten. ● Mama und Papa haben sich getrennt. ● Mein Vater ist psychisch krank. Immer muss ich Rücksicht nehmen. ● Mit meinen Geschwistern gibt es oft Zoff. ● Jemand fasst mich komisch an. ● Ich hab Angst vor der Schule. ● Soll ich zu Mama oder Papa halten? 	<ul style="list-style-type: none"> ● Meine Eltern mögen meine Clique nicht. ● Schule macht Stress. ● Ich weiß nicht was ich will. ● Ich bin beim Stehlen erwischt worden. ● Ich hab Stress mit der Liebe. ● Manchmal möchte ich nicht mehr leben. ● Ich bin missbraucht worden. ● Zuhause gehen wir uns alle auf die Nerven. ● Ich hab Angst vor Gewalt. 	<ul style="list-style-type: none"> ● Unser Kind hat Schulprobleme. ● Streit gibt es immer nur wegen der Kinder. ● Mir wächst alles über den Kopf. ● Ich kann mit meinem Kind nicht über Sexualität sprechen. ● Meine neue Familie schafft mich. ● Manchmal schlage ich mein Kind. ● Ich muss mein Kind alleine erziehen. ● Ich mache mir Sorgen um die Entwicklung meines Kindes. ● Wir wollen uns trennen. ● Meine Arbeitslosigkeit macht unser Familienleben schwierig.

...gemeinsam suchen wir nach neuen Wegen !

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hauptberuflich

Rita Frohn	Dipl. Sozialpädagogin Kindzentrierte Spieltherapeutin Gesprächspsychotherapeutin Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeutin Vollzeit
Hildegard Heider	Dipl. Psychologin Teilzeit
Monika Jansen	Reinigungskraft Teilzeit
Angelika Jöbges	Verwaltungsfachkraft Teilzeit
Anne Klubert	Dipl. Sozialpädagogin Systemische Beraterin (DGSF) Erzieherin Teilzeit
Michael Leblanc	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Berater (DGSF) Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeut Stellenleiter Vollzeit

Ehrenamtlich

Dr. med. Stephan Zaum	Facharzt für Kinderheilkunde und Psychotherapie
Anne Brune	NLP-Master
Martina Mertens	Dipl. Pädagogin Systemische Familien- Sozialtherapeutin

Neue Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen

In der Beratungsstelle kommt es immer wieder zu Anfragen von Mitarbeit im Rahmen beruflicher Weiterentwicklung oder begleitender Ausbildungen, in deren Rahmen Beratungspraxis nachgewiesen werden muss. Bei dem Blick auf Förderung solcher persönlicher Interessen haben wir natürlich in erster Linie den Nutzen für unsere Beratungsarbeit und damit für die Klienten im Sinn. Mit den beiden im Folgenden vorgestellten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen haben wir eine Bereicherung des Teams und der Co-Beratung in verschiedensten Familien erlebt. Dabei stehen sie, wie alle anderen Mitarbeiter auch, unter gesetzlicher Schweigepflicht und arbeiten nach den üblichen Qualitätskriterien. Beide Kolleginnen werden uns auch 2006 in der Arbeit unterstützen.



Frau Anne Brune ist vom Grundberuf her Journalistin und hat sich seit 2000 in psychosozialen Arbeitsfeldern fortgebildet. Sie hat einen Abschluss als NLP-Master, hat 2 Jahre lang bei Familienaufstellungen assistiert und beschäftigt sich seit 2003 mit systemischer Familientherapie. Sie hat bereits ein Jahr in der Erziehungsberatungsstelle in Aachen mitgewirkt. In der Beratungsstelle Monschau hat sie mit Frau Frohn gemeinsam eine therapeutische Kindergruppe geleitet und war in verschiedenen Familien als Co-Beraterin tätig.



Frau Martina Mertens ist Diplompädagogin mit einer abgeschlossenen Zusatzausbildung als Systemische Familien-Sozialtherapeutin. Sie hat Erfahrung in verschiedenen Gebieten der Jugendhilfe, von offener Jugendarbeit bis zu Beratungstätigkeit. Seit Oktober 2005 ist sie in einer Weiterbildung zur Systemisch-Integrativen Therapeutin und systemischen Familientherapeutin in Essen. Im Rahmen dieser Weiterbildung arbeitet sie in Monschau als Co-Beraterin.

Praktikum



Im Rahmen eines 2-wöchigen Schülerpraktikums des Einhardt-Gymnasiums Aachen hat Frau Nora Krott in verschiedenen Arbeitsfeldern der Beratungsstelle Monschau hospitiert.

Team der Beratungsstelle Monschau

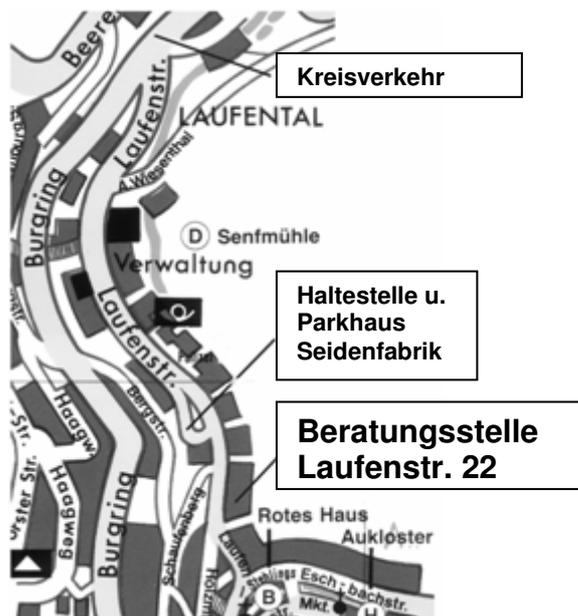


Angelika Jöbges, Michael Leblanc, Hildegard Heider, Rita Frohn, Anne Klubert
(von links nach rechts)

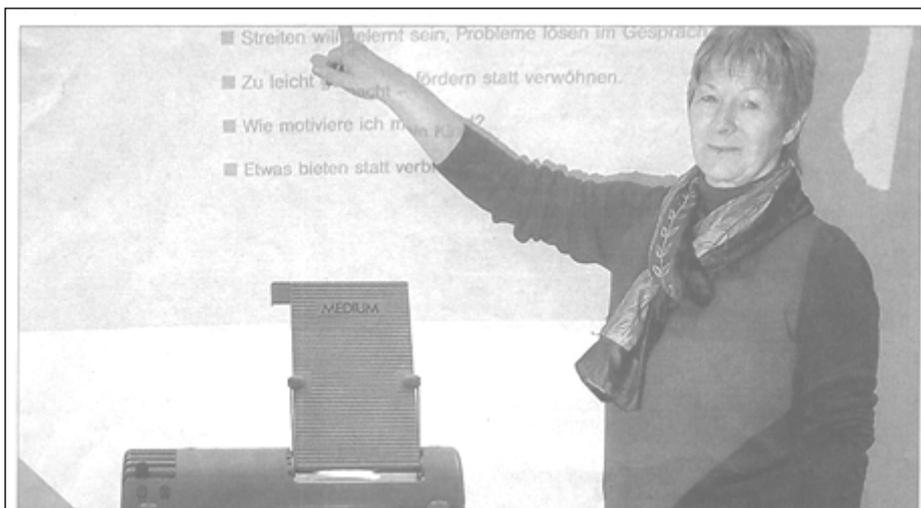
Wegbeschreibung zur Beratungsstelle Monschau

Von auswärts folgen Sie ab Autobahnkreuz Aachen der A 44 Richtung Lüttich bis zur Abfahrt Lichtenbusch, dann den Schildern Monschau bis zum Kreisverkehr in Monschau. Ab da, siehe Plan:

Parkmöglichkeit besteht im Parkhaus Seidenfabrik, die gleichnamige Bushaltestelle ist mit den Linien 82, 84, 85, 166 und 385 zu erreichen. Von da aus gehen Sie zu Fuß die Laufenstrasse hinunter. Am Haus ist keine Parkmöglichkeit vorhanden. Der Eingang befindet sich im Innenhof.



Pressespiegel



Mit dem Verhalten von Eltern gegenüber Kindern und Jugendlichen befasst sich ein Kurs mit Dipl.-Sozialpädagogin Rita Frohn (Bild), der nun von der Beratungsstelle in Monschau angeboten wird.

Eltern sein ist ganz schön schwer

Angebot der **Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau**

MONSCHAU. Viele Eltern sehen sich immer wieder Situationen ausgesetzt, in denen das Zusammenleben innerhalb der Familie völlig anders abläuft, als sie es sich vorgestellt haben. Sei es, dass Eltern das rechte Maß suchen, Grenzen zu setzen und konsequent zu bleiben, sei es, dass sie spezifische Bedürfnisse von Kindern in verschiedenen Entwicklungsphasen besser verstehen möchten.

Am Montag, 14. Februar, startet nun in Monschau erstmals eine Elterngruppe, die sich mit Erzie-

hungsfragen und dem Problem angemessener Verhaltensweisen von Eltern gegenüber Kindern und Jugendlichen auseinandersetzt. Hier werden Fragen erörtert wie zum Beispiel: Wie begegnen Eltern plötzlichen Wutausbrüchen oder aggressivem und provozierendem Verhalten? Probleme in Kindergarten und Schule, Fragen zur Pubertät usw. werden behandelt. Ziel des sechswöchigen Kurses ist es, Eltern gezielt bei ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen und Hilfestellung zu ge-

ben. Die Teilnahme ist nicht an ein bestimmtes Alter der Kinder geknüpft. Der Kurs wird von Dipl.-Sozialpädagogin Rita Frohn geleitet, die sich als Mitarbeiterin der Beratungsstelle seit vielen Jahren mit diesen Themen beschäftigt.

Das kostenlose Angebot findet montags von 19.30 bis 21 Uhr in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in der Laufenstraße 22 in Monschau statt. Anmeldung und weitere Informationen erhalten interessierte Eltern unter ☎ 02472/804515.

Eifeler Nachrichten 22.01.2005

Kurs für Eltern: Wenn Kinder aggressiv sind

SIMMERATH. Das Katholische Forum für Erwachsenen- und Familienbildung in der Region Eifel bietet einen Kurs zum Thema „Wenn Kinder aggressiv sind - Wie Eltern verstehen und helfen können“ an. Wenn Kinder aggressiv reagieren, stehen Eltern oftmals vor einem Rätsel, können Gefühle von Hilflosigkeit, Ratlosigkeit entwickeln und zuweilen machen kindliche Aggressionen den Eltern Angst. Ein Dilemma ohne Ausweg?

Ziel des Elternabends ist, die vielfältigen Ursachen und Formen kindlicher Aggressivität aufzuzeigen und Möglichkeiten darzustellen, wie Eltern das aggressive Verhalten ihres Kindes verstehen und in angemessener Weise damit umgehen können. Referentin ist Rita Frohn, Gesprächspsychotherapeutin. Verbindliche Anmeldung bis zum 16. September unter ☎ 02445/9501-10. Der Kurs findet statt am Montag, 26. September, von 19.30 bis 21.45 Uhr im Katholischen Pfarrheim, Kirchplatz in Simmerath und kostet 4 Euro.

Schulen und Jugendhilfe Hand in Hand

Sozialstiftung des LVR fördert die **Beratungsstelle** der Caritas in Monschau

MONSCHAU. Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) fördert 2005 aus Mitteln seiner Sozial- und Kulturstiftung ein Jugendhilfeprojekt aus dem Kreis Aachen mit rund 25 000 Euro. Das hat der Landesjugendhilfeausschuss des LVR jetzt bekannt gegeben. Der Stiftungsbeirat der Sozial- und Kulturstiftung des LVR hat die Förderung nun beschlossen.

Herausforderung

Der LVR fördert als Modellprojekt die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau, betrieben vom Caritasverband für das Bistum Aachen. Die Beratungsstelle möchte mit dem

Projekt eine Antwort auf neue pädagogische Herausforderungen geben, indem sie Erziehungshilfe, Sozialarbeit, Kinder- und Jugendarbeit sowie Schule sinnvoll verknüpft und praxisnah arbeitet.

Soziale Benachteiligung

Zielgruppe sind Eltern und Kinder der Grundschulen und Lehrer, wobei besonders Familien mit sozialer Benachteiligung (zum Beispiel durch Armut, Integrationsprobleme in die ländliche Region oder durch Migrationshintergrund) erreicht werden sollen.

Insgesamt unterstützt die Sozial- und Kulturstiftung des LVR in 2005 modellhafte Projekte der Ju-

gendhilfe mit mehr als 185 000 Euro. Die Modellförderung hat den Themenschwerpunkt „Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule“. Gefördert werden sechs Projekte aus Köln, Düsseldorf, Düren, Leverkusen, Aachen und Wuppertal, die vom Landesjugendamt Rheinland als „unbedingt förderungswürdig“ eingestuft wurden.

Alle Projekte sind auf mindestens ein Jahr angelegt und haben zum Ziel, eine stärkere Vernetzung von Jugendhilfe und Schule herbeizuführen. Beim LVR waren 42 Anträge von Trägern der Jugendhilfe mit einer Gesamtantragshöhe von knapp einer Million Euro eingegangen.

Eifeler Nachrichten 13.06.2005

Eifeler Nachrichten 12.09.2005

Immer mehr Schwere Fälle

Beratungsstelle der Caritas legt Jahresbericht vor. Professionelle Hilfe für Jugendliche, Kinder und Eltern. 1056 Personen an der Beratung beteiligt.

Nonreierl. „Die Fälle werden immer schwieriger, das können wir auch in der Eifel beobachten“, sagt Michael Leblanc: Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ändern sich, Eltern erleben „einen hohen Druck, den Anforderungen an eine Erziehung gerecht zu werden“. Kinder und Jugendliche haben ihre Ängste und Sorgen, sie geraten in seelische Not. Hilfe erfahren Eltern und Kinder bei der Beratungsstelle der Caritas in Monschau. Leiter der Beratungsstelle der Caritas für Eltern, Kinder und Jugendliche ist Michael Leblanc. Für das Team altpädagogik, Psychologie, Heilpädagogik und Kinderheilkunde)

Die Beratung ist kostenlos und vertraulich

- Die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche ist im früheren Kreis-Gesundheitsamt an der Laufenstrasse 22 (links neben dem Haus Trostorf) untergebracht. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich. Das Team ist unter dem Ruf 02472/804515 zu erreichen oder per Fax unter 02472/804757. Die E-Mail-Adresse: eb-monschau@web.de.
- Im Jahr 2004 wurden 299 „Fälle“ bearbeitet; die meisten Kl-



Das Team der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau: Angelika Jöbkes, Michael Leblanc, Hildegard Heider, Rita Frohn und Anne Klübert (von links).
Foto: Beratungsstelle

Zahlen machen also deutlich, wie notwendig die Beratungsstelle ist. Für die Beratungsstelle legte nun stellvertreter Michael Leblanc den Jahresbericht 2004 vor.

Um das Leben neu zu ordnen, Probleme zu lösen und neuen Mut zu finden, brauchen immer mehr Menschen fachmännische Hilfe, die in der Beratungsstelle der Caritas gewährleistet wird. Fast die Hälfte aller Kinder lebt nicht bei beiden leiblichen Eltern. Daraus ergeben sich Probleme und Konflikte: „Soll ich zu Mama oder Papa halten?“ Andere Kinder haben ständig Zoff mit Eltern und Geschwister und haben keine Freundschaften. In den „Fallen“ geht es auch um Gewalt und um Missbrauch, um Arbeitslosigkeit, die das Familienleben schwer macht. In der Beratungsstelle erhalten die Kinder Hilfe: Der Ansatz für positive Veränderungen ist dabei häufig die Arbeit mit mehreren Angehör-

gen oder sogar mit der ganzen Familie, berichtet Michael Leblanc, der erläutert: Therapeutische Arbeit mit Kindern in Kleingruppen ist ein wichtiges Element unserer Arbeit. Medizinische Aspekte werden durch Kontakte mit Ärzten und durch regelmäßige Gespräche mit dem Teamarzt berücksichtigt. „In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten Ablauf. Wir verstehen unsere Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und Berater entsteht.“

Bei Jugendlichen kann es um solche oder ähnliche Fälle gehen: Meine Eltern mögen meine Clique nicht. Schule macht Stress. Ich bin beim Stehlen erwischt worden. Ich hab Stress mit der Liebe. Ich bin misshandelt worden. Ich habe Angst vor Gewalt.

Wenn Eltern Rat und Hilfe suchen, kann es um solche Probleme gehen: Unser Kind hat Schul-

probleme. Streit gibt es immer nur wegen der Kinder. Meine neue Familie schifft mich. Ich muss mein Kind allein erziehen. Wir wollen uns trennen. Meine Arbeitslosigkeit macht unser Familienleben schwierig.

„Gemeinsam suchen wir nach neuen Wegen“, sagt das Team der Caritas-Beratungsstelle, die auch mit anderen Fachkräften (Schule, Jugendamt, Ärzte) zusammenarbeitet. Dabei gilt dies unbedingt: „Alle Mitarbeiter/innen unterstützen und Verstehen der Problemlage sind eine Voraussetzung dafür, Lösungen zu finden.“

Und da setzt die Beratungsstelle auf die Familien. Michael Leblanc: „Familien haben ungeheure Ressourcen, sind Menschen unglaublich anpassungsbereit und lernfähig. In unserer Arbeit kommt es darauf an, mit den Ratsuchenden diese Kräfte zu mobilisieren und Ziel zu richten.“ (Fpa)

Erziehungsberatungsstellen des Kreises Aachen werden gut besucht

Kompetente Hilfe für Familien

Vielfältige Angebote.

Kreis Aachen (red). Im Jahr 2004 haben 1212 Familien die Erziehungsberatungsstellen des Kreises Aachen aufgesucht. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um 124 Familien oder mehr als 10 Prozent. Inhaltlich konnten die Beratungsstellen unter anderem Hilfe bei familiären Problemen, Schul- und Verhaltensproblemen sowie Unterstützung in Trennungs- und Scheidungssituationen leisten. Mehr als dreiviertel der Klienten wurde ein erstes Gespräch innerhalb von zwei Monaten ermöglicht. Das Bestreben, so früh wie möglich den Ratsuchenden einen Termin anzubieten ist: „unbedingte

Voraussetzung für die Erziehungsberater, um bereits hier Verfestigungen von Problemen entgegenzuwirken“, so Raimund Lanser, Leiter der Beratungsstelle des Kreises. Dem Jahresbericht der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Kreises Aachen ist zu entnehmen, dass 48 Prozent der Kinder und Jugendlichen, für die Rat gesucht wurde, nicht mehr bei ihren leiblichen Eltern leben. Zudem nahmen 223 allein erziehende Mütter das unterstützende Angebot der Erziehungsberatungsstelle wahr. Unterstützung in Fragen der alltäglichen Erziehung sind ebenso Gegenstand der Arbeit wie auch die Beratung der sich trennenden Eltern.

Hier wird auch oft die sogenannte „Mediation“ eingesetzt, eine spezielle Methode der Konfliktbewältigung in Trennungs- und Scheidungssituationen. Sorgen und Probleme im Zusammenhang mit dem Schulbesuch beeinträchtigen phasenweise den häuslichen Frieden und führen ebenfalls dazu, klärenden und unterstützenden Rat in Anspruch zu nehmen. Die Mitarbeit im „ADHS-Kompetenznetzwerk“, das sich um Probleme spezieller Aufmerksamkeitsdefizite bemüht, gehört ebenso zur geleisteten Arbeit. Darüber hinaus wurden Gruppenangebote gemacht, die es ermöglichen, effektive Hilfen für Kinder und auch Eltern anzubieten. Der Kreis Aachen be-

treibt vor Ort drei Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche: - Kaiserstraße 50 in Herzogenrath-Kohlscheid ☎ 02407/570852, - Steinstraße 87 in Eschweiler ☎ 02403/860550), - Frankentalstraße 3 in Stolberg ☎ 02402/22545. Gemeinsam mit den Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche des Diözesan Caritas Verbandes für das Bistum Aachen bilden sie für Familien im Kreis Aachen ein flächendeckendes Netz. Die kath. Beratungsstellen des Caritasverbandes sind an der Schaufenberger Straße 72a in Alsdorf ☎ 02404/26088 und auf der Laufstraße 22 in Monschau ☎ 02472/804515.

Super Sonntag 13.03.2005

Erziehungsberechtigte rufen: »Hilfe!« Beratungsstellen verzeichnen 2004 enormen Zuwachs

Die telegenen Super-Mamas und Super-Nannys machen Super-Quote. Nicht von ungefähr. Denn offensichtlich haben die Deutschen immer öfter Probleme damit, ihren Nachwuchs zu erziehen.

REGION (MN). Eine Entwicklung, die sich auch am Jahresbericht der Erziehungsberatungsstellen des Kreises Aachen feststellen lässt. Der weist nämlich für das Jahr 2004 aus, dass exakt 1212 Familien das Angebot der Erziehungsberatungsstellen in Anspruch genommen haben.

Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 10 Prozent, oder: 124 Familien mehr als noch 2003 hatten Probleme bei der Erziehung.

Die Problemfelder, zu denen die Beratungsstellen um Hilfe angegangen wurden, lagen vornehmlich im familiären Bereich, bei Schul- und Verhaltensproblemen sowie in der Unterstützung in Trennungs- und



Schulische Probleme gehören zu den Fällen, die für familiären Unfrieden sorgen können.

Scheidungssituationen. Mehr als dreiviertel der Klienten wurde ein erstes Gespräch innerhalb von 2 Monaten ermöglicht. Das Bestreben, so früh wie möglich den Ratsuchenden einen Termin anzubieten, ist laut Raimund Lanser, Leiter der Beratungsstelle des Kreises, »unbedingte Voraussetzung für die Erziehungsberater, um früh Verfestigungen von Problemen entgegenzuwir-

ken«. Dem Jahresbericht der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Kreises Aachen ist zu entnehmen, dass 48 Prozent der Kinder und Jugendlichen, für die Rat gesucht wurde, nicht mehr bei ihren leiblichen Eltern leben. Zudem nahmen 223 allein erziehende Mütter das unterstützende Angebot der Erziehungsberatungsstelle

wahr. Unterstützung in Fragen der alltäglichen Erziehung sind ebenso Gegenstand der Arbeit wie auch die Beratung der sich trennenden Eltern.

In diesen Fällen wird oft die »Mediation« eingesetzt, eine spezielle Methode der Konfliktbewältigung in Trennungs- und Scheidungssituationen.

Der Kreis Aachen betreibt drei Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche.

Zu finden sind sie in der Kaiserstraße 50, 52134 Herzogenrath-Kohlscheid (Tel.: 02407/570852), in der Steinstraße 87, 52249 Eschweiler (Tel.: 02403/ 860550) und in der Frankentalstraße 3, 52222 Stolberg (Tel.: 02402/22545).

Die katholischen Beratungsstellen des Caritasverbandes finden sich in der Schaufenberger Straße 72a, 52477 Alsdorf (Tel.: 02404/26088) und in der Laufstraße 22, 52156 Monschau (Tel.: 02472/804515).

Wochenpiegel 09.03.2005

Beratungsstelle gibt kostenlos Tipps

Hilfe in Erziehungsfragen

Vorher anmelden.

Monschau (red). Am 14. Februar startet in Monschau erstmals eine Elterngruppe, die sich mit Erziehungsfragen und dem Problem angemessener Verhaltensweisen von Eltern gegenüber Kindern und Jugendlichen auseinandersetzt. Viele Eltern sehen sich immer wieder Situationen ausgesetzt, in denen das Zusam-

menleben innerhalb der Familie völlig anders abläuft, als sie es sich vorgestellt haben. Sei es, dass Eltern das rechte Maß suchen, Grenzen zu setzen und konsequent zu bleiben, sei es, dass sie spezifische Bedürfnisse von Kindern in verschiedenen Entwicklungsphasen besser verstehen möchten. Wie begegnen Eltern plötzlichen Wutausbrüchen oder aggressivem

und provozierendem Verhalten? Probleme in Kindergarten und Schule, Fragen zur Pubertät - Ziel des sechswöchigen Kurses ist es, Eltern gezielt bei ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen und konkrete Hilfestellung zu geben. Die Teilnahme ist nicht an ein bestimmtes Alter der Kinder geknüpft. Der Kurs wird von der Dipl. Sozialpädagogin Rita Frohn geleitet, die

sich als Mitarbeiterin der Beratungsstelle seit vielen Jahren mit diesen Themen beschäftigt. Das kostenlose Angebot findet montags von 19.30 bis 21 Uhr in den Räumen der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in der Laufenstr. 22 in Monschau statt. Anmeldung und weitere Informationen erhalten interessierte Eltern unter der Telefonnummer: 02472/804515.

Super Sonntag 23.01.2005

Mobbing: Täter, Opfer und viele Mitwisser

Auch an Eifeler Schulen tritt die Problematik verstärkt auf. Rangelerei oder gezielt zugefügtes Unrecht?

NORDEIFEL. Immer häufiger kreist auch in Schülerkreisen der Begriff Mobbing. Diese Erfahrung macht auch Michael Leblanc von der Monschauer Caritas-Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche. „Ich werde in der Klasse gemobbt“ heißt es da von Schülerinnen und Schülern. Leblanc hat festgestellt, dass in der Vergangenheit diese Thematik in den Beratungsgesprächen immer häufiger auf den Tisch kommt. Betroffen sind alle Schulformen, „auch wenn nicht jeder Schülerstreit direkt als Mobbing bezeichnet werden sollte.“

Aber wo liegen die Grenzen zu altersgemäßen Auseinandersetzungen, was können Opfer tun, wer kann ihnen wie helfen und wo liegt die Motivation der Täter? Zu altersgemäßen Auseinandersetzungen gehören bei Kindern und Jugendlichen verbales wie auch handgreifliches Kräftemessen, das in den verschiedensten Formen auftritt.

In Gruppen ist es ein natürlicher Prozess, eine gewisse Rangordnung herauszubilden, Positionen zu finden, gerade in nicht hierarchischen Systemen, wie zum Beispiel Schulklassen. Dass ein „erlaubtes Rangeln“ in einen ernsthaften, verletzungsgefährlichen Kampf umschlägt, kennen wir alle aus eigener Beobachtung. Auch Phänomene wie „üble Nachrede“ oder „Zanken“ sind uns geläufig und gehören zum sozialen Miteinander dazu. Hier bahnen sich Machtkämpfe, erlittenes Unrecht und sonstige emotionale Befindlichkeiten ihren Weg und werden je nach Temperament der Beteiligten unterschiedlich gesteuert. Hier bedarf es teilweise der Regulation von außen, z. B. durch Lehrerinnen und Lehrer; andere Zwistigkeiten regeln die Kinder und Jugendlichen sehr gut unter sich. Wo aber liegt nun der Unterschied zu Mobbing? Von Mobbing generell spricht man, wenn einem Menschen durch andere über ei-

nen längeren Zeitraum beabsichtigtes Unrecht zugefügt wird, mit dem Ziel, das Opfer zu schädigen. Dabei entsteht ein Ungleichgewicht der Kräfte. Die Erscheinungsformen gehen von körperlicher Gewalt, Intrigen, Abwertungen (Auch durch Gesten und Nicht-Beachtung) bis zum systematischen Ausschluss aus einer Gruppe. Demütigungen zeigen sich dabei als psychisch folgenreicher als körperliche Attacken. Die Täter sind oft weniger erfolgreiche Schüler, die die Welt in Gewinner und Verlierer einstufen.

Hilfe vor Ort

► Bei dem Wunsch nach fachlicher Hilfe können sich Eltern, Kinder und Jugendliche, aber auch andere Fachpersonen an die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau wenden. Die Telefonnummer lautet: 02472/804 515.

Um eigene Schwächen auszugleichen und ihren Selbstwert zu steigern, machen sie vermeintlich Schwächere klein. Die Täter sind in der Regel nicht sehr beliebt, aber bei den Gleichaltrigen geachtet. Sie selber überschätzen ihr Beliebtheit oft.

Die Opfer sind häufig ängstliche, vermeintlich schwache und hilflose Schüler. Sie selber nehmen sich auch so wahr, fühlen sich auch körperlich unterlegen. Sie gehören zur Gruppe der Gleichaltrigen nicht richtig dazu, es fehlen ihnen „Insiderinformationen“, sie wissen nicht was gerade angesagt ist und welche Gruppenregeln herrschen.

Opfer zeigen nach längerem Mobbing Symptome wie Leistungsabfall, Schulverweigerung, sowie psychosomatische Erkrankungen. Für Außenstehende ist das Mobbing oft schwer zu erkennen. Meist lässt es sich als gruppenspezifischer Prozess beschreiben. Es gibt Täter, Opfer und viele „Zuschauer“ und Mitwisser. Fragt man einen Schüler, wer in der Klasse ständig gehänselt wird, so können die Meisten spontan eine Antwort geben. Michael Leblanc: „Hier sind alle gefragt etwas an der Situation zu ändern. Aufsichtspersonen müssen genau hinschauen, Symptome ernst nehmen und Konflikte im Auge behalten. Die Gewaltsituation an Schulen sollte realistisch analysiert werden.“ Eltern, Lehrer und Schüler sollten aktiv beteiligt werden. Opfer müssten Schutz erfahren, aber auch Täter bräuchten gegebenenfalls Hilfe.

Leblanc: „Ein frühes Eingreifen verhindert oft eine langwierigere Festsetzen der Probleme und die Festlegung der Beteiligten auf schwer veränderbare Rollen.“ Opfer müssten in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden und ihre Fähigkeiten und ihre Stärke entdecken. Hierbei bräuchten sie Hilfe.



Mobbing trifft immer die Schwachen: Auch an den Schulen wird Schülern gezielt Unrecht zugefügt.

Eifeler Nachrichten 29.09.2005

Bessere Erziehung durch frühzeitige Hilfe

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche bietet Grundschulen intensivere Zusammenarbeit an

Monschau. Grundschulen und Jugendhilfe sollen enger zusammenarbeiten. Dieses Modellprojekt der Erziehungsberatungsstelle Monschau hat der Landschaftsverband Rheinland als besonders förderungswürdig genehmigt. Projektleiterin ist die Sozial-Pädagogin Anne Klubert.

Die Notwendigkeit der Vernetzung von Jugendhilfe und Grundschulen nimmt zu. Schule wird, auch durch die Erweiterung zur Ganztagschule und durch die Einrichtung anderer alternativen Betreuungsmöglichkeiten, immer mehr zu einem zentralen Lebensort für Schüler. Durch die erweiterten Angebote wird die klassische Arbeitsweise des Lehrplanbezogenen Unterrichts verändert und um Angebote der Erziehung und Betreuung erweitert.

Es wird viel erwartet

Kinder und Jugendliche wachsen in einer Zeit heran, die durch schnelle Veränderungen geprägt ist, Normen und Werte haben keine feste Größe mehr, sie müssen immer wieder neu ausgehandelt werden. Dies geht einher mit zunehmenden Gefühlen der Orientierungslosigkeit und Überforderung. Die Gesellschaft erwartet von Kindern ein hohes Maß an

Entscheidungsfähigkeit, Flexibilität und Selbstständigkeit. Um dem gerecht zu werden, brauchen Kinder Räume, in denen sie Formen des Verhandels einüben und eine Streitkultur lernen können. Wird die Schule immer mehr zum Lebensort der Kinder, wird sie sich dieser Aufgabe zunehmend stellen müssen.

Vielfältige Lebensformen, hohe Scheidungsraten, Verschlechterung der materiellen Situation und Arbeitslosigkeit haben Einfluss auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Auffälliges Verhalten der Kinder ist als Hilferuf von Kindern zu verstehen.

An diese Überlegung knüpft das Projekt an, das für die Dauer von zwei Jahren angelegt ist. Die zentrale Frage der Beratungsstelle als Form der Jugendhilfe lautet: Wie konzipieren und gestalten wir in Zusammenarbeit mit Schulen für Kinder und Familien ein neues und erweitertes Beratungsangebot, und wie können wir Schule und Eltern bei ihrem Erziehungsauftrag unterstützen?

Durch die Präsenz der Beraterin der Grundschule können Kinder und Eltern frühzeitig Unterstützung erhalten. Die Hilfen und Hilfsmaßnahmen können direkt im sozialen Umfeld des Kindes

verankert werden. Oftmals hat bereits ein langer Leidensweg für die ganze Familie stattgefunden, bevor Familien Unterstützungsgangebote der Jugendhilfe in Anspruch nehmen. Hilfen sind jedoch erfolgsversprechender, wenn sie frühzeitig ansetzen.

Dadurch, dass die Beraterin unmittelbar in der Schule Unterstützung anbietet, soll erreicht werden, dass Hemmschwellen gegenüber einer Beratungsstelle weiter abgebaut werden können. Schwelgenlängste bei Kindern und Familien können auch reduziert werden, wenn die Beraterin vor Ort über andere psychosoziale Einrichtungen aufklärt und Ansprechpartner benennt.

Zwei Schulen

Fachkräfte aus verschiedenen Berufsgruppen (Lehrer und Berater) können ihre Kompetenzen einbringen, im konkreten Einzelfall schnell individuelle Hilfe entwickeln und Maßnahmen aufeinander abstimmen. Die Beraterin ist in das multiprofessionelle Team der Beratungsstelle eingebunden. Sie kann die Kolleginnen je nach Schwerpunkt einbeziehen (z.B. Diagnostik) und längerfristige Beratungsverläufe an die Beratungsstelle anbinden.

In der momentanen Vorbereitungsphase des Modellprojektes werden zwei Kooperationsschulen ausgewählt, die mitarbeiten werden. Schulspezifische Schwerpunkte werden mit jeder Schule erarbeitet, damit das Angebot der Beraterin bedarfsgerecht ist.

Mögliche Formen der Arbeit wären: Sprechstunde für Schüler/-innen, Eltern, Lehrer/-innen; Schul- und Familiengespräche; Verhaltensbeobachtungen im Unterricht; Einzel- und Gruppenangebote. Die Beraterin unterliegt auch bei der Arbeit an den Schulen der Schweigepflicht und darf nur mit dem Einverständnis der Eltern Kinder im Unterricht beobachten und mit Lehrern Fachgespräche über die Kinder führen. Auch besteht die Möglichkeit der anonymen Beratung der Lehrer.

Projektleiterin Anne Klubert arbeitet seit einigen Jahren in der Erziehungsberatungsstelle mit Teilfamilien und ganzen Familiensystemen. Daher ist sie vertraut mit den Bedürfnissen und Problemsituationen von Familien. Sie hat außerdem Kooperationserfahrungen durch Verhaltensbeobachtungen in der Grundschule, durch Fachgespräche mit Lehrern und Eltern und durch Fachgespräche mit Mitarbeitern anderer Angebote der Jugendhilfe.

Der Barbie eine Stimme geben

Sozialpädagogin Anne Klubert unterstützt die Heckenlandschule in Höfen. Die Kinder lernen spielend gesellschaftsfähiges Verhalten.

Hören. Das soziale Lernen in der Offenen Ganztagschule in Höfen ist für einige Eltern ein Hauptgrund für die Anmeldung ihrer Kinder. Denn für den Erwerb sozialer Kompetenzen gilt: Learning by Doing! Einzelkinder, kontaktschwere oder introvertierte Kinder, Kinder von berufstätigen Eltern oder Kinder aus strukturschwachen Wohngebieten bekommen ein Spielfeld, um in geschütztem Rahmen soziales Verhalten zu beobachten, auszuprobieren und sich geeignete Verhaltensweisen anzutrainieren. Alleinerziehende Eltern bekommen Hilfe bei der Erziehung ihrer Kinder durch pädagogisch geschultes Personal.

Damit soziales Lernen möglich wird, müssen neben den Kursangeboten, den Hausaufgaben- und Förderzeiten auch Freiräume geschaffen werden. Im Spielgarten oder im Turnraum ergeben sich schnell Möglichkeiten einer spielerischen Kontaktaufnahme. Für einige Kinder findet dies zunächst über Körperkontakt statt. Es wird miteinander getobt, geraut oder gewetteifert. Wer ist der Stärkste? Wer ist der Schnellste, wer der Müdigste?

• Eltern fürchten manchmal auch die Verletzungsgefahr. Tatsächlich dienen diese Spiele dazu, die Verletzungsanfälligkeit zu verringern. Wer seinen Körper einschätzen

kann, wer das Fallen, Springen und Toben im geschützten Raum „gelbt“ hat, verletzt sich nicht so schnell. Für das Sozialverhalten haben diese Spiele bei der Rollendifindung eine Bedeutung. Wie junge Hunde stellen die Kinder eine Rangordnung her, der aber immer wieder angefochten werden kann. Ein weiteres Spielfeld im freien Raum sind die Rollenspiele. Durch Lego, Playmobil oder Barbie können die Kinder ihre Träume, Emotionen und Ängste auf Puppen projizieren. Rollen werden gesucht und gefunden, die Kinder diesmal geben ihre Stimme und ihre Kraft Dritten und lernen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme, der Selbstdarstellung und der Abgrenzung kennen.

Strenge Regeln

Die Betreuerinnen treten ausgleichend in Erscheinung, sobald unerwünschtes Verhalten auftritt. Verstößen Kinder gegen Regeln, räumen sie ihre Spielsachen nicht auf oder verhalten sich unangemessen gegenüber anderen, so wird dies besprochen.

Natürlich macht das Zusammenleben mit so vielen auch ein enges Regelkorsett notwendig. Hier gibt es keine Mütter, die die Spielsachen für das Kind wegräumt. Hier kann auch nicht ak-



So tobt man richtig: An der Heckenlandschule gehört Raufen zum sozialen Lernen.

zeptiert werden, wenn ein Kind beim Essen laut wird oder unangemessen mit Lebensmitteln umgeht. Die Konsequenz der Betreuerinnen ist eine wichtige Grundlage der Erziehung. Daher ist das Lernen eines gesellschaftsfähigen Verhaltens hier unausweichlich. Seit Oktober wird die Heckenlandschule in diesem Bemühen durch die Sozialpädagogin Anne Klubert unterstützt. Das gemeinsame Projekt mit der Beratungsstelle für Familien, Kinder und Jugend der Caritas in Monschau sieht vor, dass sie sechs Stunden pro Woche an die Schule kommen wird um Eltern, Betreuerinnen und Lehrerinnen zu beraten, um Kindern bei Problemen zu helfen, um Gruppengespräche zu führen, Kinder zu beobachten, eine Kindersprechstunde anzubieten. Mit ihren Kompetenzen kann sie bei Problemen, die bisher den schulischen Rahmen sprengten, sinnvoll helfen.

Foto: Schule

Eltern suchen wieder häufiger Rat in Erziehungsfragen

Steigerung von elf Prozent im Vergleich zu 2003. Oft sind Probleme in der Schule Anlass. Wartezeit bis zu drei Monaten.

Kreis AACHEN. Immer mehr Eltern im Kreisgebiet suchen in Erziehungsfragen den Rat von Fachleuten. Nachdem die Nachfrage in den Jahren 2002 und 2003 auf hohem Niveau stagnierte, verzeichnete die drei Erziehungsberatungsstellen des Kreises Aachen im vergangenen Jahr eine Steigerung um knapp elf Prozent: 1212 Familien (Vorjahr: 1088) wandten sich an die Berater. Gut zu tun hatten auch die beiden Beratungsstellen in Trägerschaft der Caritas, die 818 Ratsuchenden halfen.

Dem Jahresbericht der Beratungsstellen des Kreises Aachen ist zu entnehmen, dass trotz der hohen Nachfrage rund 76 Prozent der Familien innerhalb von zwei Monaten ein erstes Gespräch mit

einem Berater ermöglicht werden konnte. Das Team sei bestrebt, Ratsuchenden so früh wie möglich einen Termin anzubieten, betont Raimund Lanser, Leiter der Erziehungsberatung des Kreises. Dies sei „unbedingte Voraussetzung, um Verfestigungen von Problemen entgegenzuwirken“.

Doch das gelingt nicht immer. Und so mussten manche Familien auch länger als drei Monate auf ein erstes Gespräch warten. Auch die Weiterbetreuung nach dem Erstkontakt – notwendig bei mehr als 60 Prozent der Fälle – war im vergangenen Jahr mit Wartezeit verbunden. Etwa jede sechste Familie musste sich länger als drei Monate gedulden. Mit 722 Fällen waren Mütter

und Väter, die mit ihren lieblichen Kindern zusammenleben, die stärkste Gruppe unter den Ratsuchenden. Allerdings sank ihr Anteil gegenüber dem Vorjahr um sechs auf 52 Prozent. Zudem nahmen 223 allein erziehende Mütter, 30 allein erziehende Väter und 95 Familien mit einem Stiefelternteil

das Hilfsangebot wahr. Unterstützung erhielten sie in Fragen der alltäglichen Erziehung, familiären Schwierigkeiten, Schul- und Verhaltensproblemen der Kinder, aber auch in Trennungs- und Scheidungssituationen. Bei letzterem wurde oft die so genannte Mediation eingesetzt, eine speziel-

le Methode der Konfliktbewältigung, erläutert Lanser. Sorgen und Probleme im Zusammenhang mit dem Schulbesuch beeinträchtigen phasenweise den häuslichen Frieden. In knapp 300 Fällen war dies der Anlass für Eltern, ein klärendes Gespräch mit Fachleuten zu suchen. Vor allem das Problem Les- und Rechtschreibschwäche beschäftigte die Familien (227 Fälle). Hier sei die Zusammenarbeit mit den Eltern und weiteren Fachkräften, etwa Ärzten und Mitarbeitern der Jugendhilfe, notwendig, heißt es im Jahresbericht. „Diese gestaltet sich jedoch auf dem Hintergrund der knappen Ressourcen und der unterschiedlichen Sprechzeiten zunehmend schwieriger.“

Die Adressen der fünf Beratungsstellen

- ▶ Im Kreis gibt es ein flächendeckendes Netz von Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche. Bei dreien ist der Kreis Träger, zwei sind in Trägerschaft des Caritas-Verbandes.
- ▶ Die Adressen der Beratungsstellen des Kreises: Herzogenrath-Kohlscheid, Kaiserstraße 50, ☎ 02407/570852; Eschweiler, Steinstraße 87, ☎ 02403/860550; Stolberg, Frankentalstraße 3, ☎ 02402/22545.
- ▶ Die Adressen der katholischen Beratungsstellen: Alsdorf, Schauenberger Straße 72a, ☎ 02404/26088; Monschau, Lauenstraße 22, ☎ 02472/804515.

Hilfe zur Selbsthilfe für betroffene Familien vorrangig

Ein steigender Beratungsbedarf hat sich sowohl bei Eltern als auch bei Kindern gezeigt

Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team.

Monschau (red). Die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche legte jüngst den Jahresbericht 2004 vor. Die Tendenz eines weiter sichtbar werdenden Beratungsbedarfes hielt an: 191 Neufälle (175 im 2003), die mit den Übernahmen aus dem Jahr 2003 zu einer Gesamtanzahl von 299 führ-

ten (Vorjahr 262). Dabei nahm die Zahl der in die Beratung direkt mit einbezogenen Personen um 29% zu (von 817 im 2003 auf 1056 im 2004). Hinter jedem „Fall“ verbergen sich ganz unterschiedliche Anliegen und Beratungsverläufe.

Von kurzen, eng umrissenen Fragestellungen mit raschen Hilfsmöglichkeiten, bis hin zu komplexen familiären Schicksalen, die eine längere und intensive Zusammenarbeit

erfordern. Dabei zwischen Klienten und BeraterInnen erfordern. Da bei ist das Verstehen der von Problemen oder Schwierigkeiten als schwierig empfundenen ersten Schritt eines hilfreichen Beratungsprozesses und in den Familien selbst liegenden Möglichkeiten der Ratsuchenden. Neben einer möglichen psychologischen Diagnostik der Kinder und Jugendlichen geht es in der weiteren Beratung darum, den Familien Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten. Auch ver-

meintlich unbeteiligte Familienmitglieder können ihren Beitrag zur Lösung von Problemen oder schwierigen Bedingungen leisten. Es geht darum, die Möglichkeiten der Ratsuchenden und Kräfte zu mobilisieren.

Das geschieht in einer Atmosphäre der Zusammenarbeit und Akzeptanz, ohne Schuldzuweisungen und autoritäre Anleitungen. Eine therapeutische Behandlung der

Das waren 2004 hauptsächlich Fragen im Bereich Kommunikation und Interaktion, Aufträglichkeiten im Leistungsbericht und Störungen im Gefühlsbereich. Zur Qualität der le Methode der Konfliktbewältigung, erläutert Lanser. Sorgen und Probleme im Zusammenhang mit dem Schulbesuch beeinträchtigen phasenweise den häuslichen Frieden. In knapp 300 Fällen war dies der Anlass für Eltern, ein klärendes Gespräch mit Fachleuten zu suchen. Vor allem das Problem Les- und Rechtschreibschwäche beschäftigte die Familien (227 Fälle). Hier sei die Zusammenarbeit mit den Eltern und weiteren Fachkräften, etwa Ärzten und Mitarbeitern der Jugendhilfe, notwendig, heißt es im Jahresbericht. „Diese gestaltet sich jedoch auf dem Hintergrund der knappen Ressourcen und der unterschiedlichen Sprechzeiten zunehmend schwieriger.“



Anne Klubert ist gut vorbereitet. Sie wird das Projekt der Beratungsstelle leiten und in die Grundschulen gehen. Von früher Erziehungshilfe für Eltern und Lehrer verspricht sich die Sozialpädagogin gute Erfolge.

Eifeler Nachrichten 13.07.2005

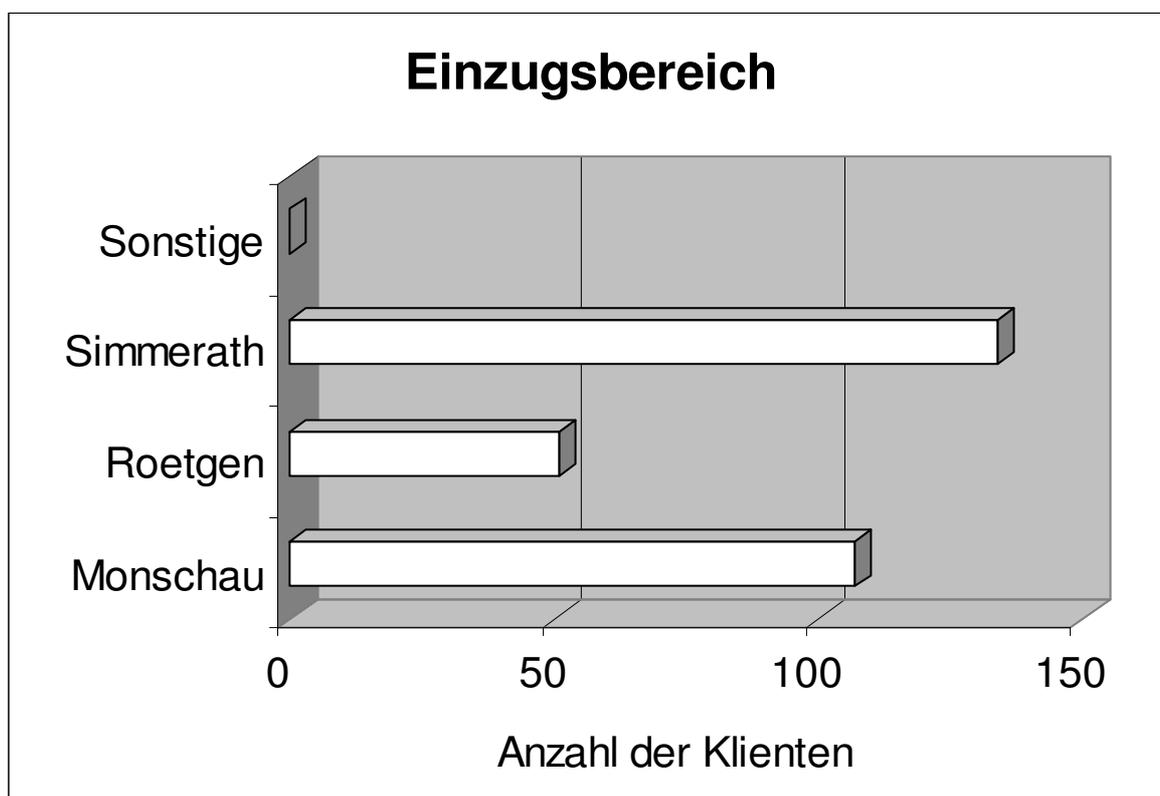
Unsere Arbeit in Zahlen

Im Jahr 2005 wurde **292 Fälle** unmittelbar von uns bearbeitet, davon waren 94 Übernahmen aus 2004 und **198 Neuaufnahmen** in 2005. Abgeschlossen wurden 165 Fälle, 127 Fälle wurden nach 2006 übernommen.

Insgesamt waren **852 Personen direkt an der Beratung beteiligt**; diese Zahl bezieht sich sowohl auf die Familienmitglieder, als auch auf andere Bezugspersonen und Fachleute, die mit der Familie/ dem Kind arbeiten.

Die Zahl der bearbeiteten Fälle ist im Vergleich zum Vorjahr auf hohem Niveau konstant geblieben.

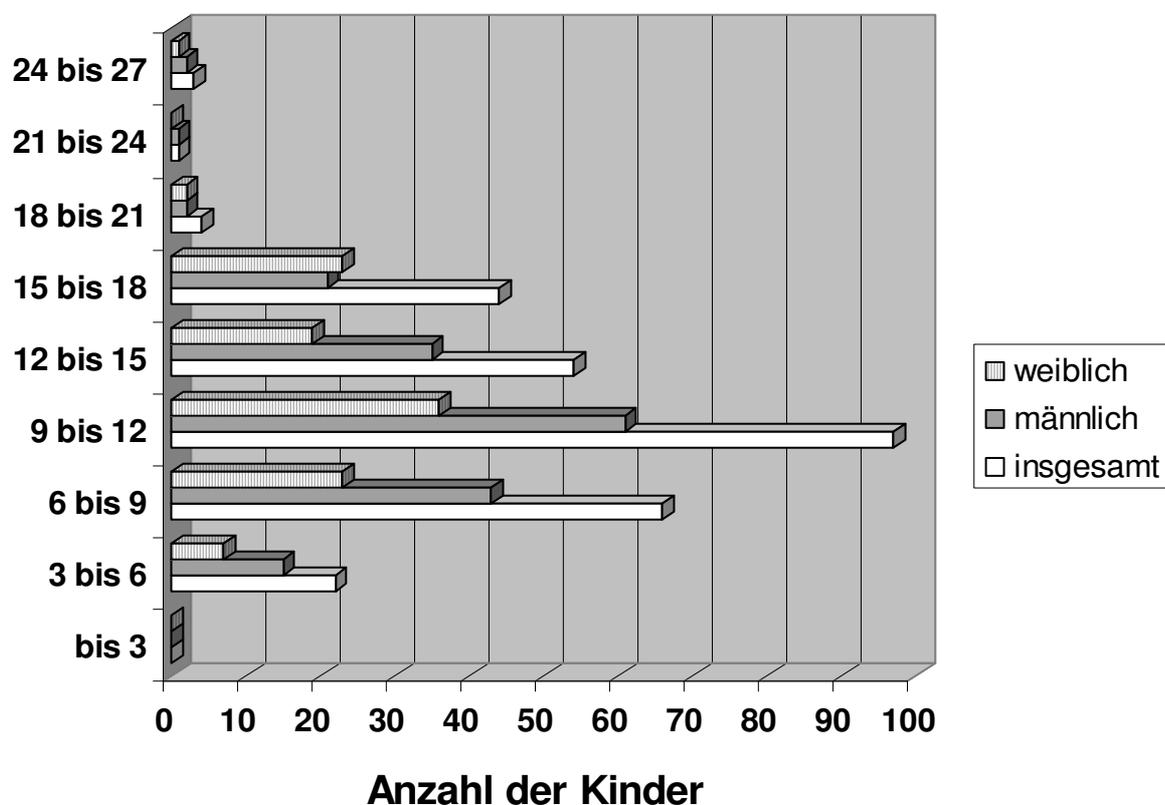
Nicht in den Fallzahlen enthalten sind Kurzberatung, die nicht zum „Fall“ wurden (zum Beispiel Anfragen anderer Fachleute) und 9 zurückgezogene oder nicht wahrgenommene Erstgespräche, bei denen zum Teil längere telefonische „Vorberatungen“ und Rückfragen stattfanden. Diese Zahl ist im Vergleich zu 2004 (24) deutlich geringer, was mit einer verkürzten Wartezeit erklärbar ist. Ebenfalls keine Beratungen im Rahmen des Projektes Kooperation EB und Grundschule in diese Statistik mit ein.



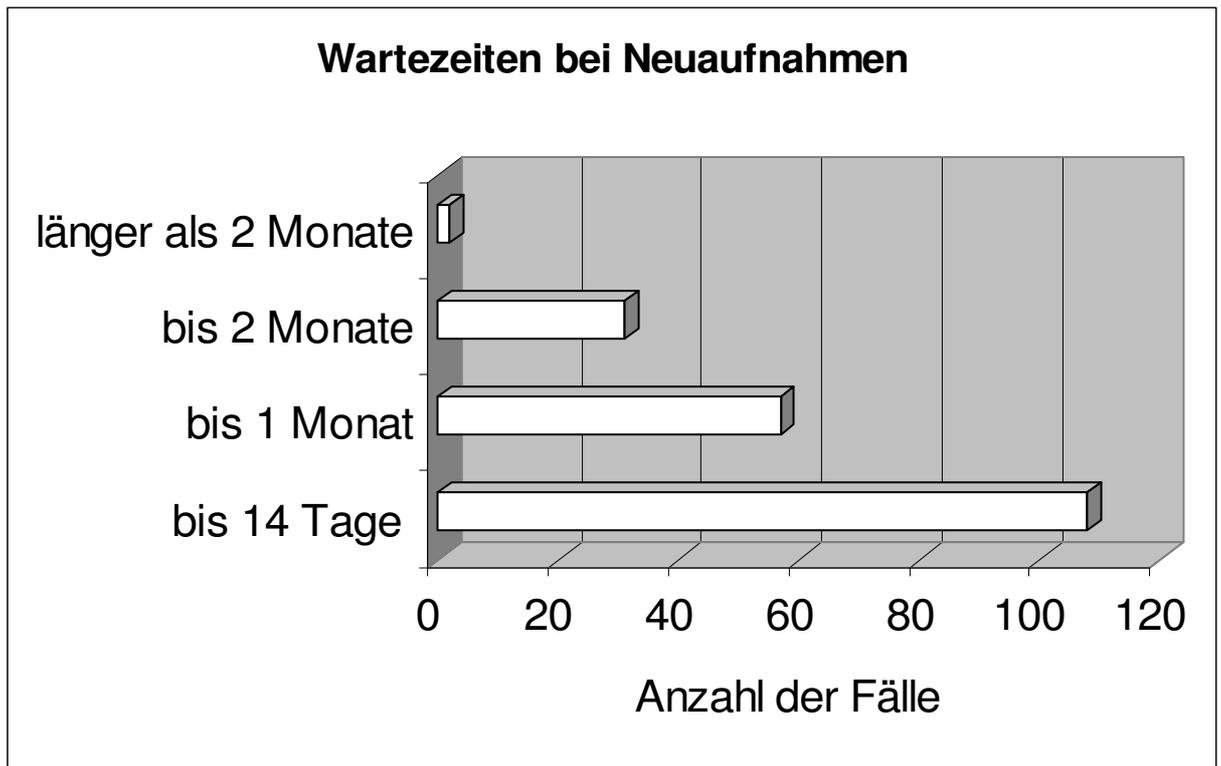
Monschau	107	36,6%
Roetgen	51	17,5%
Simmerath	134	45,9%
Sonstige	0	0,0%

Die Verteilung der Ratsuchenden auf die einzelnen Kommunen unseres Zuständigkeitsgebietes ist im Verhältnis zu den Vorjahren im Wesentlichen unverändert geblieben.

Altersverteilung



	insgesamt	männlich		weiblich	
		absolut	Prozent	absolut	Prozent
bis 3	0	0	0,0%	0	0,0%
3 bis 6	22	15	8,3%	7	6,3%
6 bis 9	66	43	23,9%	23	20,5%
9 bis 12	97	61	33,9%	36	32,1%
12 bis 15	54	35	19,4%	19	17,0%
15 bis 18	44	21	11,7%	23	20,5%
18 bis 21	4	2	1,1%	2	1,8%
21 bis 24	1	1	0,6%	0	0,0%
24 bis 27	3	2	1,1%	1	0,9%
Summe	292	180	100,0%	112	100,0%
Geschlechtsverteilung			61,6%		38,4%



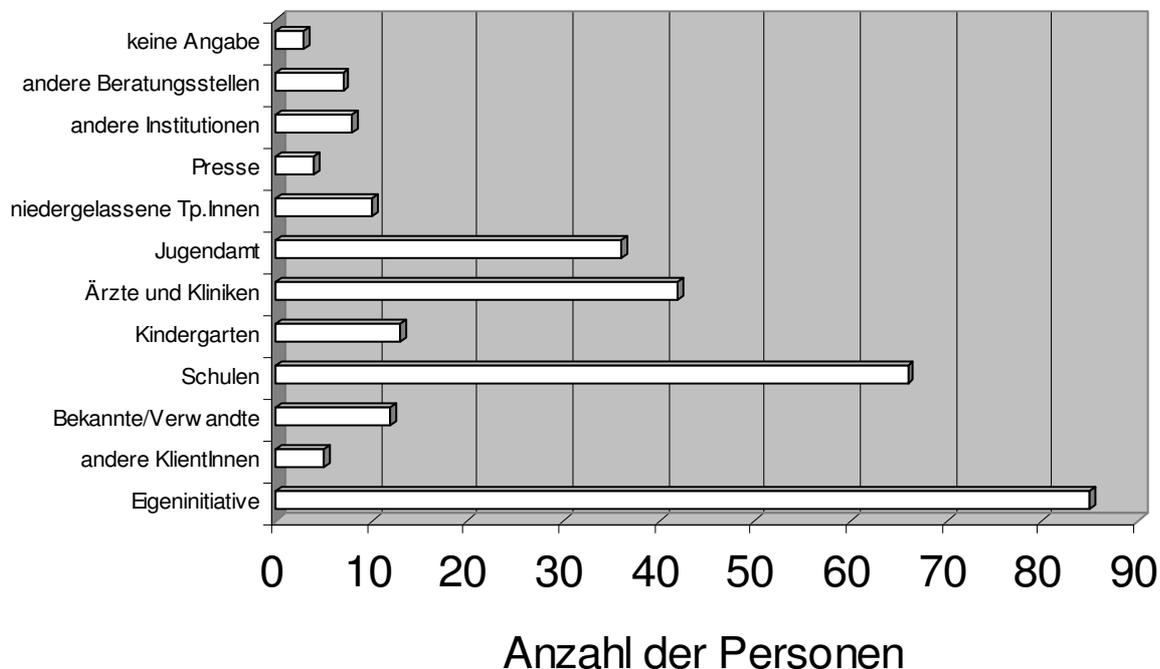
	Absolut	Prozent
bis 14 Tage	108	54,5%
bis 1 Monat	57	28,8%
bis 2 Monate	31	15,7%
länger als 2 Monate	2	1,0%
Summe	198	100,0%

Die Wartezeit ergibt sich aus dem Datum der Anmeldung durch die Klienten und dem ersten stattgefundenen Fachkontakt, in der Regel dem Erstgespräch. Nach dem Erstkontakt erfolgt eine direkte Weiterarbeit mit den Klienten, sei es mit weiterer Diagnostik oder/und Beratungsterminen. Eine „zweite Wartezeit“ entsteht nicht.

83% der Klienten mussten somit weniger als 1 Monate bis zum Beginn der kontinuierlichen Zusammenarbeit warten. Längere Wartezeiten ergeben sich durch Urlaubs- und Krankheitssituationen (Klienten, wie MitarbeiterInnen), oder wenn Klienten nur zu sehr speziellen Zeiten einen Termin wahrnehmen können.

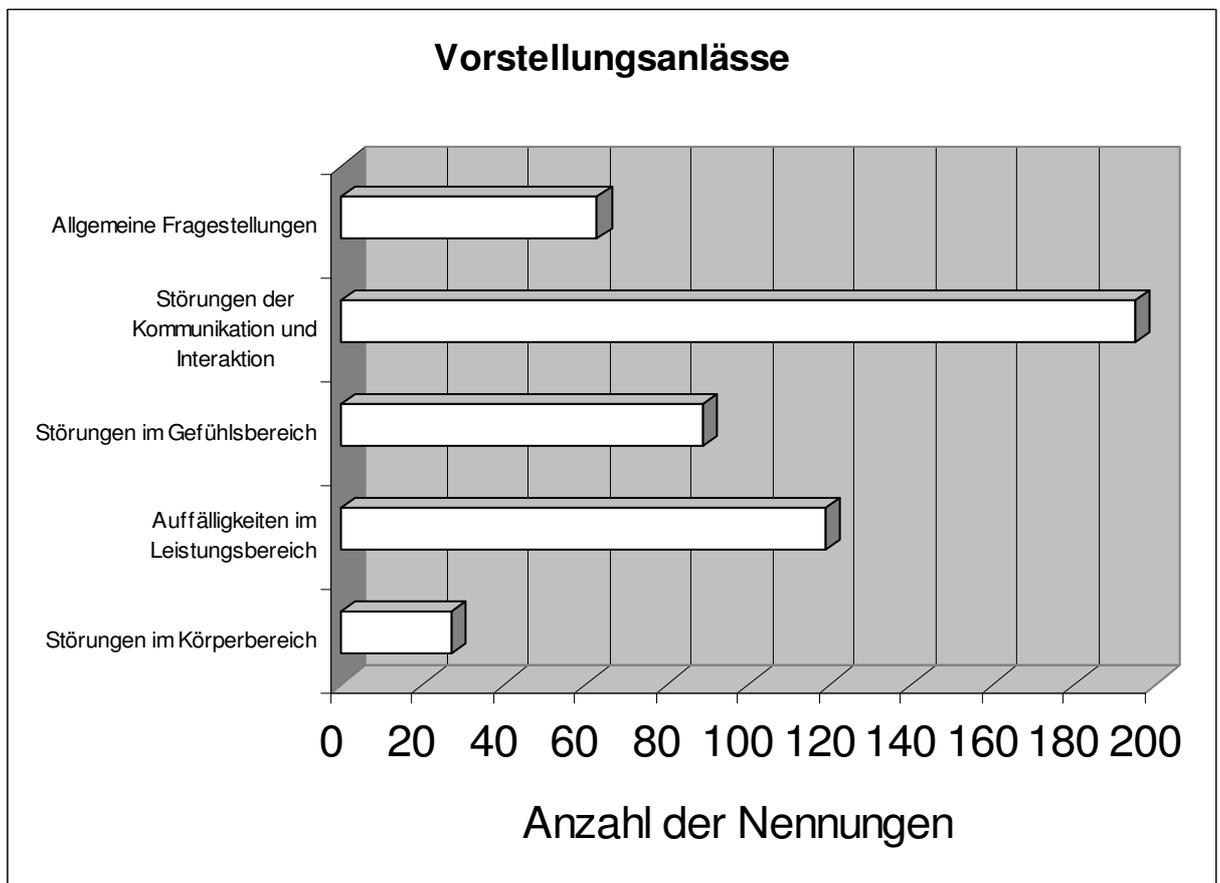
Die Wartezeit hat sich im Vergleich mit dem Vorjahr verkürzt (hier warteten noch 40 % der Klienten bis zu 2 Monaten auf die weitere Beratung). Dies hat nicht zuletzt damit zu tun, dass es etwas weniger Anmeldungen gab, vor dem Erstgespräch aber auf der anderen Seite weniger Klienten abgesprungen sind, sodass die Zahl der Neufälle etwa gleich geblieben ist. Zudem hat sich die Fallbearbeitungsdauer leicht verkürzt.

Anregung zur Inanspruchnahme



	Absolut	Prozent
Eigeninitiative	85	29,1%
andere KlientInnen	5	1,7%
Bekannte/Verwandte	12	4,1%
Schulen	66	22,6%
Kindergarten	13	4,5%
Ärzte und Kliniken	42	14,4%
Jugendamt	36	12,3%
niedergelassene TherapeutInnen	10	3,4%
Presse	4	1,4%
andere Institutionen	8	2,8%
andere Beratungsstellen	7	2,4%
keine Angabe	3	1,0%
Summe	292	100,0%

Im Vergleich zum Vorjahr ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

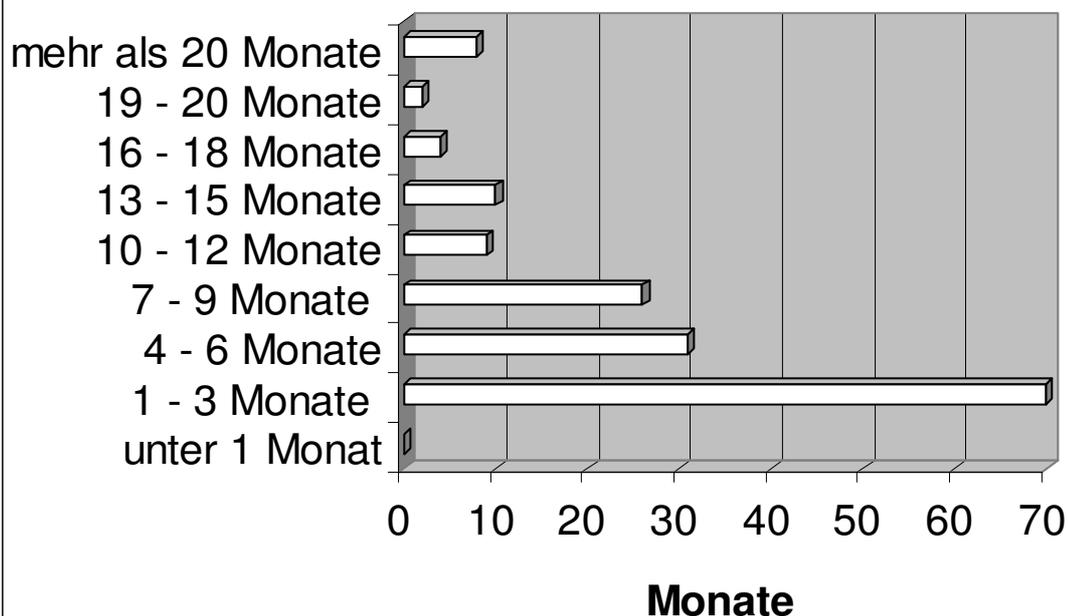


	Absolut	Prozent
Störungen im Körperbereich	27	5,5%
Auffälligkeiten im Leistungsbereich	119	24,1%
Störungen im Gefühlsbereich	89	18,1%
Störungen der Kommunikation und Interaktion	195	39,6%
Allgemeine Fragestellungen	63	12,8%

Bei den Vorstellungsanlässen sind Mehrfachnennungen möglich. Im Vergleich zum Vorjahr ergeben sich hier keine nennenswerten Änderungen.

Während der Beratung ist eine Verschiebung der bearbeiteten Thematik möglich. Zum Beispiel ist der Vorstellungsanlass die schlechte Schulleistung des Kindes, die im Laufe der Beratung sich aber als Symptom für eine gestörte familiäre Kommunikation herausstellt und letztere Thema in der Beratung wird.

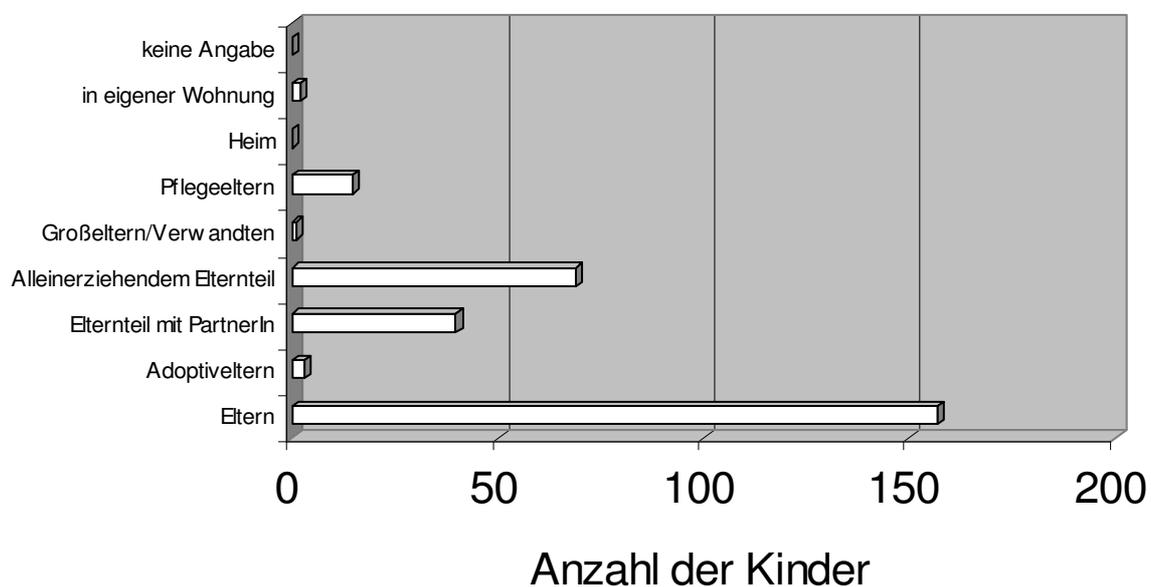
Beratungsdauer bei den abgeschlossenen Fällen



	Absolut	
unter 1 Monat	0	0,0%
1 - 3 Monate	75	45,4%
4 - 6 Monate	31	18,8%
7 - 9 Monate	26	15,9%
10 - 12 Monate	9	5,5%
13 - 15 Monate	10	6,0%
16 - 18 Monate	4	2,4%
19 - 20 Monate	2	1,2%
mehr als 20 Monate	8	4,8%
Summe	165	100,0%

Bei der Beratungsdauer sind nur die in 2005 abgeschlossenen Fälle berücksichtigt. Hier reicht das Spektrum von einmaligen Beratungskontakten über häufige Kontakte in kurzen bis mittleren Zeitspannen, bis hin zu längerfristigen Begleitungen von Familien, zum Teil auch mit gleichzeitig stattfindender therapeutischer Arbeit mit dem Kind oder Jugendlichen. Insgesamt ist ein Trend zu kürzeren Beratungsabläufen im Vergleich zum Vorjahr zu erkennen.

Wohnsituation



	Absolut	Prozent
Eltern	157	53,8%
Adoptiveltern	3	1,0%
Elternteil mit PartnerIn	40	13,7%
Alleinerziehendem Elternteil	69	23,6%
Großeltern/Verwandten	1	0,3%
Pflegeeltern	15	5,1%
Heim	0	0,0%
in eigener Wohnung	2	0,7%
keine Angabe	0	0,0%
Summe	292	100,0%

Gut die Hälfte der vorgestellten Kinder und Jugendlichen leben in einer vollständigen Herkunftsfamilie, was in etwa den Zahlen des Vorjahres entspricht; gleichzeitig macht die andere Hälfte die Vielfalt und Komplexität der Lebenszusammenhänge der vorgestellten Kinder und Jugendlichen deutlich.